

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Einzelpreis 70 Heller.
Anschluß 6 Heller Porto

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich früh.

Dr. Bohlen u. Verwaltung, Drag 11, Prag 1, Tschechoslowakei. Telefon: 120793, 31469. Nachdruck (ab 21. 11. 33): 33556. Postamt: 37544

13. Jahrgang.

Sonntag, 17. Dezember 1933

Nr 295.

Mißglücktes Attentat auf Max Braun

Paris, 16. Dezember. Wie die Wälder aus Saarbrücken melden, wurde an die Adresse des sozialistischen Führers im Saargebiet Max Braun mit der Post eine Hüllenmaschine geschickt, welche bei der Öffnung des Pakets explodieren sollte. In Abwesenheit Brauns öffnete dessen Sekretärin das Paket. Die Hüllenmaschine explodierte aber glücklicherweise nicht, da ihr Mechanismus während der Beförderung mit der Post verlegt worden war. Die Polizei verhaftete in Neulirchen einen bekannten Nationalisten als einen der Täter.

Letztländische Fascisten eingestelt

Riga, 16. Dezember. (Veta.) Das Abgeordnetenhaus nahm mit 68 gegen 17 Stimmen eine Entschließung an, mit welcher die Regierung beauftragt wird, daß sie innerhalb einer Woche die Tätigkeit der fascistischen Organisation „Pehlkontrast“ einstelle.

Erklärung:

Wir haben in unserem Blatte vom 15. September 1933 unter der Überschrift „Wem dient die „Bohemia“?“ einen Artikel veröffentlicht, in welchem wir neben verschiedenen für die Haltung der „Bohemia“ mitverantwortlichen Persönlichkeiten, wie Abg. Dr. Gustav Peters, Abg. Dr. Franz Bacher, Chefredakteur Dr. A. Wesselski, Chefredakteur-Stellvertreter Gustaf Kauder, auch die Herren Dr. Friedrich Weil und Dr. Georg Mannheimer genannt und gesagt haben, daß es in der gesamten Öffentlichkeit nur ein Urteil über die „Bohemia“ gibt: das der Verachtung, erfindend aus der Erkenntnis, daß dort sudetendeutsche Fascisten mit schlechtherrlichen Tarnkappen ihre Werkstätte aufgeschlagen haben.

Wir haben uns nunmehr im Laufe eines durch die Herren Dr. Friedrich Weil und Dr. Georg Mannheimer anhängig gemachten Ehrenbeleidigungsprozesses davon überzeugt, daß die inkriminierten Beleidigungen, sofern sie Herrn Dr. Friedrich Weil und Dr. Georg Mannheimer betreffen, vollständig unbegründet sind.

Herr Dr. Friedrich Weil hat nämlich noch vor Veröffentlichung unseres Artikels mit Schreiben vom 13. September 1933, gerichtet an die Nota A. G., ausdrücklich erklärt, daß die „Bohemia“ ihrer Mission in jeder Richtung untreu geworden ist, die Interessen des sudetendeutschen Volkes keineswegs mehr richtig vertritt und die deutsche demokratische Partei um ihr letztes Ansehen gebracht hat, so daß er sich nicht vorstellen könne, daß eine derartige Haltung dem Herrmann Dr. Raftas entsprochen hätte. Dr. Weil hat gleichzeitig seine Mitarbeit an der „Bohemia“ eingestellt.

Herr Dr. Georg Mannheimer hat schon seit Beginn der Reaktion in Deutschland zum Zeichen des Protestes gegen die von der politischen Leitung der „Bohemia“ eingenommene Haltung zum Hitlerregime aufgehört, Artikel in der „Bohemia“ zu schreiben und hat sich auch in der Folge ständig gegen diese Haltung verwahrt. Schließlich ist Herr Dr. Georg Mannheimer aus eigenem Antrieb — am 13. September 1933 — also noch vor Veröffentlichung unseres Artikels aus dem Redaktionsstab der „Bohemia“ ausgetreten und hat in seinem Kündigungsschreiben vom gleichen Tage ausdrücklich darauf hingewiesen, daß er nicht mehr an einem Blatte mitarbeiten könne, das keine Garantien für eine demokratische Haltung bietet.

Wir stehen daher nicht an, zu erklären, daß wir die Herren Dr. Friedrich Weil und Dr. Georg Mannheimer also völlig ungerechtfertigt für den antidemokratischen Kurs der „Bohemia“ verantwortlich gemacht haben, so daß hinsichtlich der zwei genannten Herren auch alle Deduktionen unseres Artikels ... Alig sind, was wir hiermit ausdrücklich feststellen, um ihnen Genugtuung zu leisten.

Die Redaktion des „Sozialdemokrat“.

Sack spricht für Torgler

Kritik an Goering — Kampf der Cliques

Prag, 16. Dezember. Der heutige Verhandlungstag brachte die lange erwartete Rede Dr. Sacks, des Verteidigers Torglers.

Dieser nationalsozialistische Verteidiger zeichnete sich bisher durch Schweigen aus und dadurch, daß er alle Gelegenheiten, die Bruchigkeit gewisser Zeugnisaussagen und der ganzen Anlage nachzuweisen, ungenützt vorübergehen ließ.

Es sei daran erinnert, daß sich Torgler den Herrn Sack nicht ganz freiwillig zum Vertreter nahm. Es gab in ganz Deutschland keinen Rechtsanwalt, der den Mut ausgebracht hätte, sich Torglers anzunehmen. Keinen — außer Dr. Sack, den bewährten Rechtsabwärtler, der sich seine reaktionären Sporen in Tendenzprozessen gegen Kommunisten verdient hatte. War es persönlicher Mut, war es Verantwortungsgefühl, was Herrn Sack zur Übernahme der Verteidigung bewog? War es Ehrsucht? Betriebsamkeit? Nichts von alledem. Es war der Befehl seiner Partei. Er übernahm seine Ausführung, weil er mit seiner Aufrichtigkeit an der Gerechtigkeit der Sache und der Vorbereitung der Komödie hoffen durfte, daß sich der Prozeß anders entwickeln, daß sich die „Schuld“ Torglers nachweisen lassen werde.

Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Von der Anklage gegen die Bulgaren ist nichts übrig geblieben, von der gegen Torgler nur der Ruf Goerings nach dem Kopf eines verantwortlichen sowjetischen Kommunisten. Der Prozeß stand unter der Kontrolle der Weltöffentlichkeit. Der moralische Kredit Deutschlands ist dahin: die deutsche Justiz ist eben daran, den Beweis zu liefern, daß die Rechnung der Hunnen durch die gesittete Welt berechtigt ist.

Hier stochen die Juristen, stochen sie in dem Widerstreit zwischen den antihumanitären Propagandistischen Notwendigkeiten, die eine Gruppe in der NSDAP vertritt, und der brutalen Forderung der Goering-Gruppe nach einem blutigen Schluß der Leipziger Komödie und einer Rechtsfertigung ihres blutigen Tuns.

Sack war in London und Paris und hat sich von der Meinung der Welt über den Leipziger Prozeß persönlich unterrichtet. Es ist seine nationalsozialistische Pflicht, die Männer, die in Paris und London den Nebenprozeß geführt haben, herabzusetzen. Aber er hat seinen Auftraggebern von seinen Eindrücken berichtet, sich die verhängnisvolle Entwicklung des Prozesses und macht nun, oderkt durch seine Auftraggeber, den heroischen Versuch, in der Welt den Glauben an eine Objektivität nationalsozialistischer Gerichte zu wecken.

Herr Dr. Sack kann auch anders, das hat er in seiner Vergangenheit bewiesen. Daß er nun mit Energie und Geschick für Torgler eintritt, schreiben wir nicht seinem Charakter und noch weniger dem seiner Auftraggeber gut, sondern dem Druck der Weltmeinung, denen sich die Sack, Feichert und Seuffert notgedrungen und zähneknirschend fügen müssen. Das positivste Ergebnis des Leipziger Prozesses wäre nach den bisherigen Verhandlungsergebnissen der Freispruch Torglers und der Bulgaren; aber ein solches Ergebnis nimmt der nationalsozialistische Praris die moralischen Grundlagen.

Die Frage ist jetzt nur: wird das Regime durch einen Freispruch Torglers oder durch seinen Tod schwerer belastet? Diese Frage hat formell das Gericht zu entscheiden. Das Urteil wird erkennen lassen, ob Deutschland von Hitler, dem Opportunisten, oder Goering, dem morphinisierten Bluthund, beherrscht wird!

Leipzig, 16. Dezember. Das Wolff-Büro meldet über die heutige Verhandlung im Prozeß zur Rechtsfertigung der Reichstagsbrandstifter:

Die Verhandlung des Reichstagsbrandprozesses beginnt mit dem Plaidoyer des Rechtsanwalts Dr. Sack, des Verteidigers des Angeklagten Torgler.

Er führte u. a. aus: Der Prozeß wird uns zeigen, daß das Wort, das Hitler am 23. März 1933 gesprochen hat, daß dieser neue deutsche Staat ein Rechtsstaat auf nationalem Boden ist, durch die nachfolgenden Geschnisse geheiligt worden ist.

Man habe versucht, den Oberreichsanwalt und die erkennenden Richter in eine schiefe Lage zu bringen und auch gesagt, daß er ein Doppelspiel treibe.

Ein anständiger Nationalsozialist?

Diese Leute könnten sich angeblich nicht vorstellen, daß ein anständiger Nationalsozialist es über sich bringt, anständig, fair, korrekt einen Menschen von entgegengesetzter Gesinnung zu verteidigen. Dr. Sack verliest ein Telegramm, das ihn in der letzten Nacht von dem sogenannten Verteidigungskomitee zugegangen ist, und in dem es heißt:

Antrag des Oberreichsanwalts gegen Torgler beweist, daß Sie mit der Führung Ihrer Verteidigung insbesondere mit der Ablehnung jeder politischen Verteidigung Ihren Mandanten an die Anklagebehörde und Regierung verraten haben.

Er würde sich selbst als ein schlechter Verteidiger Torglers vorgekommen sein, wenn er all dem nachgegangen wäre, was man versucht habe, an ihn herananzutragen. Aus Paris wohnen er als stiller Beobachter im Gegenprozeß gefahren ist sei er als deutscher Mann betrübt zurückgekommen, weil man ihm dort gesagt habe, es gehe den Verantwortlichen des Gegenprozesses nicht um Torglers Schuld oder Unschuld, sondern um die Tendenz.

Nach Seitenhieben auf die „kritische Beweisaufnahme“ im Gegenprozeß erklärt Dr. Sack, er habe daraus die einzig mögliche Konsequenz gezogen:

Die Volksgemeinschaft

„Deutsche im Auslande, die sich noch Deutsche nennen, die gar kein Verantwortungsfühl haben, was sie ihrer Volksgemeinschaft in der Heimat antun, sind für mich nichts anderes als potenzierte Landesverräter. Ich spreche das in aller Öffentlichkeit hier aus. Als Verteidiger Torglers will ich keine Milde. Urteilen Sie hart, aber urteilen Sie gerecht!“

Neues Gesetz für frühere Straftat?

Dr. Sack befaßt sich dann mit der Möglichkeit der Anwendung der rückwirkenden Ver. Lubbe. Nach längeren Ausführungen befaßt Dr. Sack schließlich ein Prüfungsrecht des Gerichtes über die materielle Verfassungsmäßigkeit der Gesetze. Auch beim Staatsnotrecht müßten die absoluten Schranken des Verfassungsrechtes Geltung erhalten.

Die Fehler der Polizei

Dr. Sack leitet den zweiten Teil seiner Ausführungen ein mit der Versicherung, er habe Torglers Verteidigung übernommen, als ihm Torgler gesagt habe, daß er am Reichstagsbrand unbeteiligt sei und daß er aus seiner politischen Gesinnung nie ein Geschäft gemacht habe. Als Verteidiger Torglers sei er nicht Verteidiger der kommunistischen Partei. Aus dem politischen Charakter dieses großen Sensationsprozesses ergebe sich ganz von selbst eine Forderung von Fehlerquellen, die dadurch entstanden seien, daß die Vorarbeiten der Polizei zum großen Teil recht unvollkommen geführt wurden. Der Verteidiger verweist in diesem Zusammenhang auf die Erklärung des Ministerpräsidenten Goering, daß der Reichstagsbrand in eine Zeit fiel, in der die Neugestaltung der vom alten System übernommenen Polizei erst gerade in Angriff genommen war.

Kritik an den Belastungszeugen

Die vom Ankläger angenommene Mittäterschaft Torglers sei vollkommen ausgeschlossen. Unmöglich könne man sagen: Da Torgler zu einer bestimmten Zeit nicht in seinem Büro gewesen ist, hat er in dieser Zeit den Brand vorbereitet! Das würde eine Umkehrung der Beweislast bedeuten.

Nach deutschem Strafrecht müsse dem Angeklagten die Schuld nachgewiesen werden, und es sei nicht umgekehrt die Aufgabe des Angeklagten, seine Unschuld zu beweisen.

(Schluß auf Seite 2)

Zeugnis für Torgler

Von Friedrich Stampfer

Am 23. März forderte der Reichskanzler Hitler in seiner Reichstagsrede die öffentliche Hinrichtung Lubbes, Torglers und der drei Bulgaren. Jetzt hat sogar der Oberreichsanwalt die Freisprechung der Bulgaren beantragt.

„Sie sind ein Gauner, der nach Deutschland gekommen ist, um den Reichstag anzuzünden, Sie gehören an den Galgen.“ So brüllte Goering den tapferen Bulgaren an. Jetzt erklärt der Oberreichsanwalt, daß es für die Behauptung Goerings keine Beweise gibt.

Für Torgler aber ist die Situation noch kritischer geworden. Der Oberreichsanwalt bietet dem Gericht ein Kompromiß an. Er will ihm nicht zumuten, den Befehl der Regierung hinsichtlich der Bulgaren auszuführen, aber er kann auf den Kopf Torglers nicht verzichten. Der Kopf Torglers muß fallen, damit die Nationalsozialistische Partei die Lüge, auf die sie ihre Meinherrschaft gründete, wenigstens teilweise aufrechterhalten kann!

In dieser Situation halte ich es für meine Menschenpflicht, Zeugnis für Torgler abzulegen. Ich weiß, daß er unschuldig ist. Und ich kann nicht zulassen, daß der Unschuldsbeweis für ihn unterdrückt wird, weil er nicht nur dem Oberreichsanwalt, sondern vielleicht auch noch andern Leuten unangenehm ist.

Politisch taktische Erwägungen müssen schweigen, wo es sich um die Rettung eines Menschen vor einem drohenden Justizmord handelt.

Ende Oktober ist der frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Neubauer, als Zeuge aus dem Konzentrationslager vorgeführt und über die sozialdemokratisch-kommunistischen Einheitsfrontbestrebungen vernommen worden. Er hat ausgesagt, daß für den Tag nach dem Reichstagsbrand eine Besprechung zwischen ihm, Torgler und mir geplant war, die im Reichstagsgebäude stattfinden sollte.

Es war in Aussicht genommen, auf diese Aussage Neubauers bei der Erörterung der politischen Komplotze zurückzukommen. Merkwürdigerweise ist das nicht geschehen, obwohl die Verteidigung das größte Interesse daran haben mußte.

Ueber die „Beweise“, die der Oberreichsanwalt für die „Schuld“ Torglers hat, will ich hier nichts ausführlich reden; jedermann weiß, wie sie beschaffen sind. Torgler soll am Nachmittag vor der Brandstiftung mit van der Lubbe im Reichstag auf einer Bank vor dem Fraktionszimmer der Nationalsozialisten gesessen haben. Da van der Lubbe durch sein völlig verwahtenes Aussehen auffallen mußte, wäre das geradezu eine Demonstration gewesen. Soll Torgler wirklich Wert darauf gelegt haben, öffentlich mit Lubbe zu paradien, bevor er mit ihm gemeinsam den Reichstag anzündete? Und warum soll Lubbe am Abend durch ein eingeschlagenes Fenster in den Reichstag geklettert sein, wenn er am Nachmittag schon mit Torgler drin war?

Den so beschaffenen „Schuldbeweisen“ des Oberreichsanwaltes steht ein vollgültiger Unschuldsbeweis gegenüber. Torgler hatte im Laufe des Montags eine Unterredung mit Neubauer und mir verabredet, die am folgenden Tage im Reichstagsgebäude stattfinden sollte. Daraus ergibt sich mit zwingender Logik, daß er von dem bevorstehenden Brande nichts wußte, daß er viel-

mehr von ihm genau so überrascht wurde, wie die übrige Welt.

Die geplante Unterredung konnte wichtig werden. Denn sie stellte einen ersten Versuch dar, zwischen führenden Personen der Sozialdemokratischen und der Kommunistischen Partei eine Verständigung über den Kampf gegen den Faschismus herbeizuführen. Diese Verständigung hatte ich zunächst auf dem Wege über die Sowjetrussische Volksgesellschaft gesucht, weil ich annahm, daß die deutschen Kommunisten keinen aufrichtig gemeinten Schritt zur Einheitsfront machen könnten ohne die Zustimmung Moskaus. Aus den vertraulichen Unterhaltungen, die ich damals führte, hatte ich den sehr bestimmten Eindruck erhalten, daß man in Moskau einen ersten Kampf gegen Hitler gar nicht wünsche, weil man der Meinung war, der Weg zur Sowjetdeutschland gehe nur über das Dritte Reich.

Ich wollte meine Verständigungsversuche schon als aussichtslos einstellen, als ich die mich überraschende Nachricht erhielt, in deutschen Kommunistenkreisen sei man mit dem Ausgang jener Unterhaltungen gar nicht zufrieden, man lege dort Wert darauf, mich davon zu überzeugen, daß der Eindruck, den ich von ihnen erhalten hätte, falsch sei, und darum wünsche man mich zu sprechen.

Daraufhin erklärte ich mich am 27. Februar zu der geplanten Besprechung am 28. Februar im Reichstag bereit.

Aus alledem ergibt sich, daß die politische Situation an jenen schicksalsschweren Tagen ganz anders war, als der Oberreichsanwalt sie darstellt. Nach ihm soll Torgler beabsichtigt haben, durch den Reichstagsbrand das Signal zum betrauten Zustand zu geben. Torgler müßte das in Gegensatz zu Moskau getan haben, das nicht für Aktivität, sondern für Passivität war. In Wirklichkeit aber hatte Torgler ganz andere Sorgen und dachte an eine Brandstiftung am Montagabend so wenig, daß er für den Dienstagmorgen eine Unterredung mit mir über die Einheitsfront in Aussicht nahm.

Nur aus dieser Einheitsfront hätte eine wirkliche Aktivität gegen den Faschismus entstehen können, die im damaligen Augenblick nicht nur moralisch und politisch, sondern auch juristisch zur Anwendung jedes geeigneten Mittels berechtigt war. Denn es galt ja, einen Hochverrat zu verhindern, einen Angriff auf die Verfassung abzuwehren, die der Oberreichsanwalt und die Reichsrichter beschwören haben.

Dieser Hochverrat ist inzwischen begangen worden, nicht von den Kommunisten, sondern von denen, die heute brüllend Torglers Hinrichtung wegen Hochverrats fordern. Durch Gewalt und Verrat, Lüge und Betrug ist die freiheitliche Verfassung des Deutschen Reiches beseitigt. In der Brandnacht wurde der große Schlag geführt und mit einer amtlichen Erklärung begründet, in der es hieß:

„Auf vierzehn Tage verboten sind sämtliche Zeitungen der sozialdemokratischen Partei, da der Brandstifter aus dem Reichstag in seinem Geständnis die Verbindung mit der sozialdemokratischen Partei zugegeben hat. Durch dieses Geständnis ist die

kommunistisch-sozialdemokratische Einheitsfront offenbare Tatsache geworden. Sie verlangt von dem verantwortlichen Hüter der Sicherheit Preußens ein Durchgreifen, das von seiner Pflicht bestimmt wird, die Staatsautorität in diesem Augenblick der Gefahr aufrechtzuerhalten.“

Die Behauptung von der sozialdemokratisch-kommunistischen Einheitsfront war, wie jetzt niemand bestreiten kann, nichts als eine politische Zwecklüge.

Eine politische Zwecklüge ist es aber auch, daß Torgler mit der Brandstiftung im Reichstag etwas zu tun hatte. Diese Behauptung entbehrt nicht nur jedes Beweises, sie ist sogar nachweislich falsch. Es ist sinn-

los anzunehmen, daß Torgler das Haus, in dem er am Dienstag mit mir sprechen wollte, am Montagabend angesünbet hat.

Torgler war unter den Kommunisten derjenige, dem auch die schärfsten Gegner Unbefonnenheiten am wenigsten zutrauten. Sonst würde ja der jetzige Reichsinnenminister Frick wohl nicht so oft mit ihm verhandelt haben, wie ich es in den Jahren, in denen ich im Reichstag neben Torgler saß, beobachten konnte. Will nicht Herr Frick für Torgler Zeugnis ablegen?

Die Reichsrichter aber können Torgler nicht zum Tode verurteilen! Täten sie es, so wären sie nicht Richter, sondern Mörder.

Sack spricht für Torgler:

(Schluß von Seite 1.)

Selbst wenn man die objektive Richtigkeit der Aussage von Karwahn und Troyer unterstelle, dann würde daraus folgen, daß am 27. Februar nachmittags Torgler mit Lubbe zusammen gesehen worden ist. Sie können sich über alles Mögliche unterhalten haben.

Dieser Tatbestand reicht nicht aus, um ein „Schuldig“ festzustellen. Woher wisse der Oberreichsanwalt, daß Torgler von der Tat gewußt hat, daß er sie billige oder teilgenommen hat?

Schlüssige Beweise für Torglers Unschuld

Dr. Sack beschäftigt sich weiter mit den vom Oberreichsanwalt geführten Belastungsmomenten gegen Torgler. Mit Zeugenaussagen vom Schloß des Verbrechens Lebermann brauche man sich nicht auseinanderzusetzen. Grothe sei zwar unbestraft, aber nach ärztlicher Auskunft ein Psychopath mit hysterischem Einschlag. Es lohne sich auch nicht, auf den Komplex der Befundungen von Kämpfer, Kompner, Singer und Kunzad mehr einzugehen.

Der Verdacht, daß Torgler in seinen Taschen Brandmaterial in den Reichstag gebracht habe, sei durch die gründliche Beweis-erhebung in keiner Weise bestätigt worden.

Der Oberreichsanwalt habe die These aufgestellt, da Torgler nicht nachweisen könne, wie er am Brandtage die Zeit von 19 bis 20 Uhr 45 verbracht hat, müsse angenommen werden, daß er in dieser Zeit an der Brandvorbereitung gearbeitet habe.

Dazu überreicht der Verteidiger dem Gericht eine Zeittafel, in der genau aufgezeichnet ist, was in diesem Zeitraum nach den Angaben des Angeklagten und der verschiedenen Zeugen im Reichstag in der Umgebung Torglers geschehen ist. Dadurch werde der genaue Nachweis geführt, daß Torgler in der kritischen Zeit gar nicht in der Lage gewesen wäre, sich mit der Vorbereitung der Brandlegung im Plenarsaal zu befassen.

Der „gute Trottel“ Torgler

Dr. Sack vertritt entschieden die Auffassung, daß Torgler sich freiwillig gestellt habe. Dieser „gute Trottel“ möchte ich beinahe sagen, mußte hier bleiben, hat sich in seiner Einfältigkeit gestellt und trat für seine Idee ein. Was dieser Mann in drei Monaten durchgemacht hat, werde zu seiner Läuterung dienen.

Wenn auch nur ein geringes Bindesieb zwischen Lubbe und Torgler bestehen würde, dann wäre es bestimmt in der Verhandlung einmal zu Tage getreten.

Er frage, was denn die bis ins Kleinste gehende gewissenhafte Beweisaufnahme an Hochverräterei-

cher Betätigung Torglers ergeben habe, er habe dafür keinen Beweis erbringen sehen.

Oberreichsanwalt wider spricht sich

Der Oberreichsanwalt habe weiter gesagt, es sei nicht ermittelt worden, wohin die anderen Täter verschwunden seien. Daraus ziehe er (Dr. Sack) den Schluß, daß man die Beteiligung anderer, nicht ermittelter Täter nicht strikte ausschließen könne. Dann könne man aber auch nicht sagen: Da keine anderen gefunden worden sind, muß man Torgler verurteilen.

Ausfall gegen Goering: „Sprechen Sie Torgler frei!“

Der Verteidiger wandte sich zum Schluß an die Richter und sagte: Denken Sie an die Worte des Ministerpräsidenten Goering (!) in diesem Prozeß.

Als Torgler seine Unschuld beteuerte, hat Ministerpräsident Goering ihm geantwortet: Ich nehme die Erklärung zur Kenntnis. Aber Aufgabe des hohen Gerichts ist es, zu prüfen, ob es wahr ist! Damit hat der Ministerpräsident zu erkennen gegeben, daß er den Rechtspruch vertrauensvoll in Ihre Hände legt.

An der Hand dieser minutiösen, bis ins Kleinste gewissenhaft durchgeführten Beweisaufnahme sei Gott sei Dank für den Verteidiger eines erbracht, daß Torgler gottlob an diesem Reichstagsbrand nicht beteiligt sei. Diese innere Überzeugung gebe ihm als Verteidiger die Berechtigung, zu sagen: „Sprechen Sie den Angeklagten Torgler frei!“

Darauf wird die Verhandlung durch eine zweistündige Pause unterbrochen.

Letztes Geplänkel zwischen Anklage und Verteidigung

Die Nachmittags-Sitzung brachte die Repliken des Reichsanwalt-Stellvertreters Parisius, der darauf beharrt, daß bei Lubbe ohne Rücksicht auf eventuelle Mittäter der Tatbestand des Hochverrats gegeben sei. Auch der Ober-

reichsanwalt hält es später für erwiesen, daß Lubbe mit seiner Tat die Massen aufspießten wollte zum unmittelbaren Handeln.

Gegenüber Dr. Sack beharrt der Oberreichsanwalt auf der Auffassung, daß Torgler mit Lubbe am Tatort wenige Stunden vor dem Brand beisammen gewesen sei und beide daher über den Brand (!) gesprochen haben müßten. Torgler habe nach seiner Überzeugung als Mittäter gehandelt.

Rechtsanwalt Dr. Seuffert antwortet, nach seiner Auffassung sei die Beteiligung mehrerer Täter an der Brandstiftung nicht festgestellt worden. Wenn nach der Vermutung der Reichsanwaltschaft van der Lubbe nicht einen Mittäter, sondern nur Nebentäter gehabt habe, dann könne Lubbe für die Handlungen dieser Nebentäter nicht verantwortlich gemacht werden.

Rechtsanwalt Dr. Sack erklärt, er könne nur nochmals feststellen, daß die Hauptverhandlung nichts für eine Teilnahme Torglers an einer Ausführungshandlung des Hochverrats ergeben habe.

Lubbe: Ich habe nichts mehr zu sagen

Vorsitzender: Ich richte nun an die Angeklagten die Frage, ob sie noch etwas erklären wollten. Der Angeklagte Van der Lubbe, der während der ganzen Sitzung mit tiefgesenktem Kopfe da saß, erhebt sich zögernd und sagt in holländischer Sprache: „Nein, ich habe nichts mehr zu sagen!“

Dimitrow ergeht sich, wie das Wolffbüro gefällig meldet, dann „in endlosen Äußerungen über die politische Situation zur Zeit des Reichstagsbrandes“ und beantragt schließlich, ihn nicht mangels ausreichenden Beweises sondern wegen erwiesener Unschuld freizusprechen. Als er überdies Entschädigung für seine durch den Prozeß verloren gegangene freie Zeit verlangt, entzieht der Vorsitzende ihm das Wort.

Popow erklärt, daß er an dem Reichstagsbrand gänzlich unbeteiligt sei. Er solle nicht wegen mangels an Beweisen, sondern wegen erwiesener Unschuld freigesprochen werden. Eine Erklärung gleichen Inhalts gibt auch der Angeklagte Tancw ab.

Der Angeklagte Torgler erklärt, er wolle nicht durch eine Beweiswürdigung das Plädoyer seines Verteidigers abschwächen, dem er auch hier in der Öffentlichkeit seinen wärmsten Dank als Angeklagter und als Mensch ausspreche. Der Antrag des Oberreichsanwaltes auf Todesstrafe treffe ihn als einen völlig Unschuldigen.

Ich habe, schloß Torgler, von dem Plan der Reichstagsbrandstiftung nichts geahnt, sonst würde ich mit allen Kräften dieses wahnsinnige Verbrechen verhindert haben. Weil diese Brandstiftung nur zu einem fürchterlichen Schlag gegen die kommunistische Partei führen konnte. Ich habe diesen Lubbe zum ersten Male in meinem Leben am 28. Februar im Polizeipräsidium gesehen. Ich bin völlig un-schuldig auf diese Anklage gekommen und bitte Sie deshalb um Freispruch.

Urteil nächsten Samstag

Senatspräsident Dr. Binger schließt darauf gegen 9 Uhr die Verhandlung.

Die Verkündung des Urteils erfolgt Samstag, den 23. Dezember, um 9 Uhr vormittags.

Der Puppenspieler

Roman von Felix Fechenbach

Hans konnte sich gar nicht genug hören aus der Geschichte des Kaiserperls. Das muß ja früher eine ganz wichtige Sache gewesen sein, mit so einer Kaiserperle auf den mittelalterlichen Märkten herumzuführen. Eigentlich war's zu überlegen, ob man den Kaiser mit ein wenig moderner machen könnte.

„Vater, was meinst denn wenn wir uns selber Kaiserperle machen wollten. Weist solche, die nit aus'm Mittelalter stammen. Ich mein, neue, bei denen die ganze Handlung besser in unsere Zeit paßt.“

„Das hat ja kein Wert Hans. Die Leute woll'n immer wieder die alten Sachen sehen und wenn d' was Neu's machst, bleiben die Leute weg.“

Von Neuerungen war Vater Cornelius kein Freund. Aber dem Hans ging der Gedanke nicht mehr aus dem Kopf. Man müßte neue Stücke erfinden, die mehr mit un'rem heutigen Leben zu tun haben, mit Dingen, die die Kinder umgeben, die sie kennen, die sie interessieren. Er konnte sich gar nicht denken, daß dann die Leute nicht mehr in die Kaiserperle kommen. Die Hauptfrage ist doch alles recht lebendig ist, und daß es recht lustig dabei zuecht dann machst den Kindern schon Spaß. Vielleicht war der Vater später dafür zu gewinnen.

Vater Cornelius und Hans kamen jetzt zum Mittagessen jeden Tag in die Kärnerergasse zur Großmutter. Nur das Frühstück und das Abendessen besorgten sie sich selbst. Das Mittagessen

wurde in der Stube eingenommen, in der das Bett der Frau Cornelius stand. So war mit-tags die ganze Familie zusammen.

Die Großmutter wußte, seit sie in Rittingen war, um Venes Zustand. Es wurde aber darüber nicht gesprochen. Nur wenn Vene mit der Mutter allein war, kam zuweilen die Rede darauf.

Gretl Fein war von Vene darüber unterrichtet worden, daß Hans den Winter über mit dem Wohnwagen in Würzburg bleibe. Durch Vene hat sie Hans dann sagen lassen, sie werde Samstag nachmittags kommen, wenn Vater Fein im Café Hirschen sei. Da wären sie am sichersten davor, daß er sie nicht zusammen sieht.

Am Samstag wartete Gretl, bis der Vater fortgegangen war. Dann ging sie mit Franz zusammen zum Arancator. Vor dem Wohnwagen stand Hans und erwartete sie schon.

„Habt ihr diesmal euern Wigwam in Würzburg aufgeschlagen?“ begrüßte ihn Franz.

„Ja, die Mutter ist wieder krank, und da woll'n wir bei ihr bleiben.“

Hans gab beiden die Hand, und man einigte sich auf einen kleinen Spaziergang. Ueber die Neue Brücke gingen sie auf die Festung. Der Tag war hell und klar, und man merkte noch nichts davon, daß der Winter vor der Tür stand.

Während sie vor den alten, massiven Torgewölben der Feste Marienburg standen, erinnerte Franz an vergangene Jungenspiele, deren Schauplatz einst die Gräben und Wälle der Festung waren.

„Weißt noch, Hans, wie wir da Indianer gespielt ham?“

„Ja, das weiß ich noch gut. Aber lang is das scho her. Dort auf dem Hügel waren die großen Perlatungen der Sioux. Damals is e ganz junger Kaskan'enbaum dort gestanden. Schau nur, wie der groß geworden is! Dort um den Baum rum sin wir im Kreis g'sessen, die Beine übereinander g'schlagen, wie die Schneider. Da

hast du dei große Rede gegen die Blahgesichter gehalten. Frei nach Karl May. Und dann ham wir das Kriegsel ausgegraben...“

Sie lachten, wenn sie auf Einzelheiten der damaligen Indianerspiele zu sprechen kamen, die sie als Schulbuben so ernst genommen hatten. Und Gretl erinnerte an andere „kriegerische“ Taten. Vor allem an die Kämpfe der Kärnerzähler gegen die Buben der Nachbarstrafen. Für Gretl war dabei natürlich das wichtigste Ereignis der Kampf gegen den roten Fritz Schmitt und seine Freunde wegen des gestohlenen Wals. So wanderten sie über Amdorfsstöße plaudernd, altvertraute Wege, stiegen in die Festungsgräben hinunter und wieder auf die Wälle. Vom Wall oben hatten sie freien Blick hinüber zum Nikolausberg mit dem Käppele.

„Da hos's aber auch schon ernstere Auseinandersetzungen gegeben, als unsere Bubenkriege zwischen Sioux und Blahgesichtern“, bemerkte Hans und deutete hinüber zum Käppele. „Da drüben auf dem Nikolausberg is 1866 die preußische Artillerie gestanden und hat die Festung bombardiert...“

„Is gut, daß die Zeiten vorüber sin, wo sich die Deutschen gegemeitig die Schadel eing'schlagen han. So ein Unsinn, daß Preußen und Bayern damals gegeneinander losgezogen sind. Die g'hören doch alle zusammen“, entrüstete sich Franz.

„Is denn anno 66 die Marienburg noch e richtige Festung gewesen?“ wollte die Gretl wissen.

„Freilich“, gab Hans Auskunft. Aber sie war damals scho lang veraltet. Gegen die Kanonen von 66 war mit dem alten Kasten nix mehr zu machen. Hat auch nit lang gedauert, da war's aus mit der Herrlichkeit. Aber in früheren Zeiten soll die Marienburg unheimbar gewesen sein.“

„Das ham die Bauern 1525 zu spüren kriegt“, meinte Franz. „Wie ich noch in der

Fortbildungsschul war, is unser Lehrer emal mit der ganzen Klass auf die Festung g'gangen. Da hat er uns das g'sagt, wie's im Bauernkrieg zugegangen is. Wir ham bei der Gelegenheit auch den alten Turm mit dem tiefen Burgverließ g'sehn...“

„Könnst' uns ja erzählen, was du damals vom Bauernkrieg g'hört hast.“ Gretl's Blick begier war sehr geweckt worden.

„Das is während der Reformationszeit gewesen. Da sind in ganz Süddeutschland die Bauern aufgestanden gegen die großen Herrn und haben sich gegen die Leibeigenchaft und gegen alle möglichen Plackereien gewehrt. Früher war der Bauer frei gewesen, und ihre alten Freiheiten wollten sie wieder haben. Muß e böse Zeit gewesen sein...“

„Und was is da in Würzburg losgewesen und auf der Festung?“ fragte die Gretl weiter. Im Weitergehen erzählte Franz, was ihm noch in der Erinnerung geblieben war:

„Damals hat in Würzburg der Fürstbischof Conrad regiert, und die frankischen Bauern ham den Kuffstand auch mitgemacht. Es war ein richtiger Krieg gegen die großen Herrn. Sogar ein Teil von den Würzburger Bürgern is mit den Bauern g'gegangen. Die Bischöflichen ham sich auf die Marienburg zurückzuehen müssen, und die Bauern ham unter der Alten Mainbrücke Holz-scheite festgemacht, damit sie über'n Main ham gehn können...“

„War denn die Brücke scho zusammen-g'schossen?“

„Na. Aber von der Festung ham sie auf die Brücke schießen können. Da sin die Bauern auf den Füssen unter den steinernen Brückensäulen über'n Main. Da ham die von der Festung mit hinschießen können. Drüben auf'm Nikolausberg, wo jetzt das Käppele steht, ham die Bauern ihre W'schläge g'habt und rüber auf'n Marienberg g'schossen. Aber erreicht ham sie nit damit. Damals hat man noch nit weit schießen können.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Senat gibt nach Chautemps Finanzvorlagen werden nicht abgelehnt

Paris, 16. Dez. Der Senat begann mit der Beratung der Finanzvorlagen. Geleitet vom Vizepräsidenten der Regierung und den radikalen Senatoren eine Vereinbarung zustande. Der Finanzausschuss des Senats wird zwar im Plenum seine ausgearbeiteten Anträge verteidigen, doch wird der Senat im Interesse eines baldigen Zustandekommens der Beratung der Finanzen und im Interesse einer Vermeidung weiterer Ministerkrisen nicht auf seinen Vorschlägen beharren und sich nicht unerbittlich zu den von der Kammer angenommenen Texten stellen, wenn die Regierung die Vertrauensfrage stellen wird. Die Erzielung dieser Vereinbarung wird allgemein als ein neuer faktischer Sieg des Ministerpräsidenten Chautemps bezeichnet.

Ein Sozialdemokrat, der Goering gefällt

Die Polizeibehörde in Essen hat kürzlich der Presse zwei Briefe eines angeblichen früheren Esener marxistischen Schriftstellers Kuper zur Verfügung gestellt, die dieser an den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Sig Proq, gerichtet hat. Kuper erklärt in diesen Briefen, ihm sei im Konzentrationslager nichts passiert. Er bittet seine früheren Parteifreunde, ihre Arbeit im Ausland einzustellen, nach Deutschland zurückzukehren und die Folgen für ihre Handlungen auf sich zu nehmen.

Zur Beurteilung der Glaubwürdigkeit des Kuper und seiner Absichten mit der Veröffentlichung des Briefes erfahren wir vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei, Sig Proq, folgendes: Kuper ist schon 1930 zum zweiten Male aus der Partei ausgeschlossen worden. Im Jahre 1924 war er Arbeitersekretär in Osnabrück. Da er für die zu erzielenden Auskünfte von den Besuchern Geld verlangte und weibliche Besucher gegen ihren Willen zur Erbduldung von Intimitäten zwang, wurde er aus der Partei ausgeschlossen. 1930 wurde er wegen Unterschlagungen im Bauingenieurverband in Osnabrück zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, nachdem er schon vorher aus der Partei ausgeschlossen wurde.

Der unentwegte Vermittler

Cherster, 16. Dezember. (Reuter.) Der britische Außenminister Sir John Simon sagte in seiner Erklärung, die er hier gestern Abend abgab:

Wir bleiben in diplomatischer Verbindung mit jenen Staaten, mit denen wir ein freundschaftliches Verhältnis unterhalten, einschließlich auch mit Deutschland. Die größte Schwierigkeit der Abrüstungskonferenz ist, die französische Forderung nach Sicherheit mit der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung in Einklang zu bringen. Aber Großbritannien wird versuchen, diesen zwei gegensätzlichen Standpunkten Verständnis entgegen zu bringen und wird keiner Anstrengung aus dem Wege gehen, sie einander anzunähern.

Ruhe in Spanien

Madrid, 16. Dezember. (Reuter.) Wie erwartet wurde, ist das Kabinett Martinez Barrios zurückgetreten. In politischen Kreisen glaubt man, daß die Regierungskrise von kurzer Dauer sein und der Führer der radikalen Partei Lerroux der künftige Ministerpräsident sein werde. Der Präsident der Republik hat aber den Wunsch geäußert, vor der Bestimmung des radikalen Führers mit der Bildung einer neuen Regierung noch mit anderen politischen Führern verhandlungen zu pflegen. Einer Meldung der „Agence Havas“ aus Madrid zufolge ist in ganz Spanien die Ruhe wieder hergestellt worden.

Mißglückte Revisions- prozedura

Paris, 16. Dezember. Der ungarische Propagandadienst wollte nach dem kürzlichen Besuche englischer Parlamentsmitglieder in Ungarn eine ähnliche Reise für Mitglieder des französischen Parlaments nach Ungarn organisieren. Am Freitag verbreitete der ungarische Propagandadienst in Paris die Nachricht, daß Samstag, den 16. Dezember 50 französische Deputierte nach Ungarn abreißen und daß die Expedition der Vizepräsident des Außenausschusses der französischen Kammer Soulier führen werde.

Am Samstag Abend fanden sich aber zur Abfahrt des Zuges bloß zwei Deputierte ein, so daß von der Exkursion Abstand genommen werden mußte!

Großer Wechsel im Generalstab

Prag, 16. Dezember. Das heute erschienene Amtsblatt des Verteidigungsministeriums veröffentlicht eine Reihe von Personalveränderungen an wichtigen Kommandantenstellen. Von den bisherigen Funktionären des Generalstabs bleibt nur der zweite Generalstabschef-Stellvertreter General Reumann in seinem Amt. Zum ersten Generalstabschef-Stellvertreter wurde der Brigadier General Gularik ernannt. Alle bisherigen Abteilungs-Vorstände des Generalstabs werden als Brigadiere zur Truppe verlegt.

Weiter meldet das Amtsblatt die Errichtung von drei neuen Infanterie-Regimenten in Prag, Brünn und Pilsen.

Leistung der Gemeinsamen Gewerkschaftszentrale:

1932: 70 Millionen Kř Arbeitslosen- unterstützung ausgezahlt

In dem neuesten Heft des „Oborobů Druzeni Československa“ ist der Bericht der gemeinsamen Gewerkschaftszentrale über die Entwicklung der Gewerkschaften im Jahre 1932 enthalten. Aus der dort veröffentlichten Statistik entnehmen wir, daß der gemeinsamen Gewerkschaftszentrale Ende 1932 66 Verbände mit 631.750 Mitgliedern angegeschlossen waren. Vom 1. Januar bis 13. Dezember 1932 hat die Mitgliederanzahl eine Vermehrung von 20.473 oder 3,3 Prozent erfahren. Von der Gesamtmitgliedschaft entfallen 407.543 Mitglieder auf die 46 Zentralverbände und 224.207 Mitglieder auf die 20 deutschen Verbände, welche durch den Deutschen Gewerkschaftsbund in Reichensberg Mitglieder der gemeinsamen Gewerkschaftszentrale sind. Von der Gesamtmitgliedschaft waren 506.060 Männer und 125.690 Frauen. Die Frauen hatten das Übergewicht von den Zentralverbänden bei den Textilarbeitern (62 Prozent Frauen), den Tabakarbeitern (82 Prozent), den graphischen Arbeitern in Prag (70 Prozent) und den Buchbindern (62 Prozent); bei den deutschen Verbänden sind es die Tabakarbeiter mit 91 Prozent, die Textilarbeiter mit 59 Prozent.

Die Finanzwirtschaft der Verbände zeigt, welche große Lasten die Arbeitslosigkeit den Verbänden auferlegte. Die Einnahmen der Zentralverbände betrugen 84.616.565 Kř, die Ausgaben 85.633.399 Kř. Die Einnahme der deutschen Verbände betrug 41.724.287 Kř, die Ausgaben 35.809.352 Kř. An Unterstützungen zahlte die Zentralverbände insgesamt 53.904.529 Kř aus, davon entfielen auf die Arbeitslosenunterstützung 41.202.338 Kř. Die deutschen Verbände zahlten für Unterstützungen 33.102.638 Kř aus, davon an Arbeitslosenunterstützung allein 29.579.045 Kř, zusammen

zahlten beide Gruppen von Verbänden an Unterstützungen 87.007.217, davon an Arbeitslosenunterstützung 70.781.433 Kř aus.

Zählt man die Unterstützungsleistungen und die für Bildungsarbeit zusammen, so verschlangen diese beiden Zentralverbände 84 Prozent, bei den deutschen Verbänden 85,6 Prozent aller Ausgaben. Daraus geht also hervor, daß mehr als vier Fünftel aller Ausgaben für Unterstützungen und Bildungszwecke verwendet wurden.

Gewerbeförderung einer Bezirksbehörde

Was in Bischeltelnitz alles möglich ist

In Ronsberg im Böhmerwalde schlägt sich der frühere Gasthofpächter Karl A. als Besitzer eines Mietautos kümmerlich durch. Der Mann besaß seit fünf Jahren einen Gewerbebeschein und machte auch für den Bezirk Kommissionsfahrten. Im März d. J. suchte er um eine Konzession an. Dabei sollte er 1000 Kř als Kaution erlegen. Da ihm aber der Bezirk Bischeltelnitz für geleistete Fahrten 600 Kř schuldig war, machte er den Vorschlag, diesen Betrag in die Kaution einzurechnen und den Rest wollte er hinzuzahlen. Ob dieser Wunsch formell richtig war, stehe dahin, angeblich erhielt Karl A. vom Herrn Bezirkshauptmann die Zusage, daß die Kaution zur Kenntnis genommen werde. Mit Bescheid vom 10. Oktober 1933 wurde aber das Konzessionsgesuch mit der Begründung abgewiesen, daß die 1000 Kř Kaution nicht erlegt worden seien. Der Abgewiesene ergriff Rekurs an die Landesbehörde, erhielt aber bereits am 22. Nov. ein Strafmandat auf 1000 Kř zugestellt, weil

er ohne Konzession weitergefahren war. Inzwischen ist aber die Schuld des Bezirkes für geleistete Fahrten auf 1200 Kř angewachsen. Daraus ergibt sich folgender Sachverhalt:

Der Autobesitzer konnte die Kaution nicht erlegen, weil ihm das Geld, welches die Bezirksbehörde schuldig war, nicht zur Verfügung stand. Deshalb wird er abgewiesen. Nun kann er ein Strafmandat auf 1000 Kř nicht zahlen, weil ihm die Bezirksbehörde schon 1200 Kř schuldig ist.

Es handelt sich bei dem Leidtragenden um einen Familienvater, der Frau und vier Kinder zu versorgen hat und dessen einziges Einkommen aus dem Mietauto stammt.

Daß Bezirke ihrer finanziellen Verpflichtungen nicht nachkommen können, ist auch anderorts der Fall; aber das Existenz, die darüber zu Grunde geh en müssen, nicht das geringste Entgegenkommen finden, ist doch der Gipfelpunkt eines unsozialen Bürokratismus.

Die „Sudetendeutsche“ und ihre jüdischer Mitarbeiter

Das neueste Weltwunder ist die „Sudetendeutsche Tageszeitung“. Sie hat mit einer Behendigkeit, die man diesem langweiligen oder inländischen Blätter nicht zuge raht hätte, die Umstellung von einem Organ des Freirendentismus zu einem kommunistischen und lokalen Journal vorgenommen, die einfach ungläublich ist. Kein Wort der Kritik hat sie für oder gegen die Regierungsmaßnahmen, gegen die Polenkreuzer und Deutschnationalen gefunden, alle ihre Personen, alle die Krebs und Gorgynlos (so sie tränenlosen Auges in der Verleumdung verschwinden, der 28. Oktober erlodete ihr sogar Loyalitätsbescheinigung (über deren Wert man sich nicht erst auseinanderzusetzen muß); auch der tolle Schwachs erhielt einige freundliche Worte, kurz eine hundertprozentige Wendung hat die Angst vor dem Verstoß zur Folge gehabt. Aber das Tollste kommt noch! Die antisemitische, bis ins Mark völlige „Sudetendeutsche Tageszeitung“, die einzig und allein aus dem Grunde geschaffen wurde, weil den Herren Salentzenstudenten die „Bohemia“ zu jüdisch war, sie hat die Tage zur Frage der Reform der Sozialversicherung den Artikel eines Juden, des Sekretärs der Pensionsanstalt Dr. Wutschel aus Brünn veröffentlicht. Das hat wirklich niemand von ihr verlangt und sie verleiht die Intentionen unserer Regierung vollkommen, wenn sie glaubt, daß diese ein Interesse daran hat, daß in den Spalten des Reichener Organes auch Forderungen zu Worte kommen, die keine arische Großmut er haben. Mit nichten! Aber hoffentlich wird sich die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ nicht dahin verantworten, daß sie auch hier nur wie in einer nicht lange zurückliegenden Vergangenheit noch anderes im Sinne hatte, als Goering und Goebbels; die Juden zu schädigen! Da es bei uns nicht anders geht, so wenigstens dadurch, daß man ihnen Artikel, die sie wo anders veröffentlicht haben, stiehlt und sie dann um das Nachdruckhonorar preßt. Oder vielleicht wollte die „Sudetendeutsche Tageszeitung“ in Erkenntnis ihres eigenen Wertes den Dr. Wutschel durch den Abdruck kompromittieren? Komm' einer doch diesen mit allen Waffern gewachsenen Rassenantisemiten auf ihre Schliche!

Völkische Turnerschaft in Brünn verboten. Die Brünnener Polizeidirektion hat gestern die Tätigkeit der Völkischen Turnerschaft in Brünn durch ein Verbot eingestellt. Vormittags fanden bei mehreren Funktionären Hausdurchsuchungen statt; das hierbei beschlagnahmte Material wird einer Prüfung unterzogen werden.

Zahlungswelgerung Frankreichs

von Amerika zur Kenntnis genommen.

Washington, 16. Dezember. Die französische Schuldennote weist darauf hin, daß das Schuldensabkommen mit Amerika durch die 1931 und 1932 getroffenen Abmachungen in dem ihm zugrunde liegenden Tatsachenbestand fundamental geändert worden sei. Frankreich könne daher die Frage der Wiederaufnahme der Ratenzahlungen auf seine Kriegsschulden nicht diskutieren. Die französische Note wurde kurz mit der Feststellung beantwortet, die Regierung nehme davon Kenntnis, daß Frankreich die fällige Rate nicht zahlen könne.

Boncour nach Moskau eingeladen

Paris, 16. Dezember. (Havas.) Einer Meldung des „Echo de Paris“ zufolge hat die Sowjetregierung den französischen Außenminister Paul Boncour zu einem offiziellen Besuche nach Moskau eingeladen. Derselbe würde nach dem Besuche Paul Boncour in Polen und der Tschechoslowakei erfolgen.

Abschluß der Pariser Besprechungen

Paris, 16. Dezember. Heute abends wurden die Verhandlungen des tschechoslowakischen Außenministers mit den Repräsentanten der französischen Regierung durch eine letzte dritte Unterredung Dr. Beneš mit Paul Boncour abgeschlossen.

Heute vormittags stattete Dr. Beneš dem Präsidenten des französischen Senats Jeanneney und dem Präsidenten der Kammer Fernand Bouisson offizielle Besuche ab. Vor Mittag wurde er vom Präsidenten der Republik Albert Lebrun im Audienz empfangen. Gegen Abend hatte Dr. Beneš die gemeldete Unterredung mit dem französischen Außenminister Paul Boncour.

Gegen Abend gab Paul Boncour in Anwesenheit Dr. Beneš den Pressevertretern eine ausführliche Erklärung ab. „Die Anwesenheit des Ministers Dr. Beneš bei meiner Erklärung vor Ihnen“, sagte Paul Boncour, „beweist Ihnen die absolute Übereinstimmung unserer Ansichten.“

Der freundschaftliche Besuch Dr. Beneš war trotz den Auslegungen, denen er unterzogen wurde, gegen niemand gerichtet. Paul Boncour: Dr. Beneš und er seien fest überzeugt, daß, wenn sie den Völkerbund verschwinden oder schwächen lassen würden, das ganze gebrechliche, aber einzig bestehende Friedensgebäude zusammenstürzen würde.

An alle Abonnenten und Kolporteur!

Anlässlich der Weihnachtsfeierlage erscheint unsere Weihnachts-Ausgabe am Sonntag, den 24. Dezember, zur gewohnten Stunde. Die Ausgaben vom 26. und 27. Dezember entfallen. Die nächste Nummer erscheint wieder am Donnerstag, den 28. Dezember.

Die Verwaltung.

Weihnachtsgesung im Dritten Reich:

Kauft bei Juden und Konzernen!

Berlin, 16. Dez. (Wolff.) Der Wirtschaftsminister hat in einem Schreiben an die Landesregierungen und Spitzenverbände gebeten, alle Maßnahmen zu treffen, um die ungestörte Abwicklung des Weihnachtsgeschäftes sicherzustellen. Diese Anordnung richtet sich vor allem gegen Massen- und Sonderaktionen, die eine Benachteiligung der Waren- und Kaufhäuser, Einheitspreis- u. Filialgeschäfte sowie nichtarischer Geschäfte gegenüber einzelnen Gruppen des Einzelhandels darstellen. Ohne eine geordnete Abwicklung des Weihnachtsgeschäftes würden die betroffenen Teile des Einzelhandels nicht imstande sein, ihren Abnahme- und Zahlungsverpflichtungen nachzukommen und weiterhin durch Erteilung neuer Aufträge neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen.

Herr Generaldirektor Schmitt, der sturmerprobte Nazi und Wirtschaftsminister der Hitler-Regierung, tut also zur Gedung der christlich-deutschen Weihnachtstunde die autoritative Meinung kund, daß die Erfüllung des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms, auf die der erlösungslüchtige deutsche Mittelstand so inbrünstig hoffte, eine vollendete Mikrowirtschaft wäre. Der Führer hat in seiner Weisheit und Güte verheißen, daß Juda verredet werde. Aber daß Juden vleit gehen, wäre ihm unannehmlich. Denn aus der ansefändigen völkischen Revolution gegen Judentum und Großkapital ist ein Feldzug der Generaldirektoren und Bonzen zur Festigung von Vorkursen und Bilanzen geworden!

SA-Mord

Berlin, 16. Dezember. (Anprek.) Der 42-jährige Arbeiter Behnke, Vater von fünf Kindern, wurde im Wald bei Fürstenberg erschossen aufgefunden. Die Presse durfte darüber eine Mitteilung nicht bringen. Der Tote wurde in aller Stille beigesetzt. Behnke war beschuldigt worden, einen Stahlhelmann erschossen zu haben. Trotzdem ein Beweis gegen ihn nicht vorlag, wurde er ins Konzentrationslager Sonnenburg gebracht und den fürchterlichsten Mißhandlungen ausgesetzt. Nachdem seine Unschuld einwandfrei erwiesen war, wurde er entlassen und ins Lazarett eingeliefert. Jetzt fand man ihn erschossen auf.

Im Konzentrationslager Brandenburg, in dem etwa 300 SA-Leute interniert sind, wurden zwei SA-Leute „auf der Flucht“ erschossen.

Sie seien der Ansicht, daß es, statt nach Reformen zu suchen, nutzbringender wäre, die Arbeitsmethode des Völkerbundes zu vervollkommen.

In zweiter Linie habe man über das Abrüstungsproblem gesprochen. Er, Paul Boncour, könne nicht auf den Kern des Problems eingehen, weil jetzt gerade diplomatische Verhandlungen geführt würden, die übrigens noch in der Phase der „Erfundung und Erforschung“ ständen.

Als drittes Problem hätten sie über die wirtschaftliche Zusammenarbeit in Mitteleuropa gesprochen unter Zugrundelegung der Memoranden der französischen Regierung vom 10. September und der italienischen Regierung vom 28. September. Der Meinungsaustausch solle fortgesetzt werden, um in geeignetem Augenblick direkte Verhandlungen mit allen in Frage kommenden Regierungen aufzunehmen. Die gegenwärtig sehr aktiv geführten Verhandlungen zwischen der Tschechoslowakei und Oesterreich würden beitragen, die Lage weitgehend zu klären. Dr. Beneš habe ihm nach seiner Begegnung mit Titulescu außerdem dargelegt, welche großen Aufschwung die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den drei Staaten der Kleinen Entente genommen habe.

Tagesneuigkeiten

Drei Briefe.

Die Deutsche Landeskommission für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge in Reichenberg hat unter anderen folgende drei Briefe erhalten:

Aus dem Duppauer Gebirge:

„Bin 50 Prozent arbeitsunfähig, beziehe keine Rente und keinerlei Unterstützung, habe fünf Kinder. Seit der zweijährigen Arbeitslosigkeit konnte keine Bekleidungs- und Wäschenausschaffung geschehen, haben keine Heizung, muß die Kinder zu mir ins Bett nehmen, damit sie nicht erfrieren, dabei keine Decken sondern nur alte Röde zum Zudecken...“

Aus dem Adlergebirge:

„Habe sieben Kinder, das jüngste acht Monate alt; alle sind gesund und wollen Brot. Alles Eßbare wird ohne Geld und Abscheu eingenommen, ich selber kann nicht mehr vor die Türe, da ich nichts mehr zum anziehen habe, die Kinder sind ebenfalls halbnackt und frieren, dabei Weihnachten vor der Türe! Stand im Kriege oftmals dem Tode gegenüber, aber leben müssen ohne Arbeit und zusehen, wie Kinder hungern, ist härter als der Krieg!...“

Aus dem Erzgebirge:

„Meine Kinder brachten Ihren Taschentalender, deshalb schreibe ich an Sie. Bin seit einem Monate Witwe, Mann starb an Tuberkulose, habe sieben Kinder, das achte unter dem Herzen. Die Gemeinde gibt mir einen Wohnraum und 20 Kr wöchentlich. Ich weiß nicht, was aus uns werden soll; die vier Kinder besuchen die Hülfschule, da sie ganz unterernährt und zurückgeblieben sind. Es fehlt an Kleidern und Essen. Helfen Sie meinen Kindern!...“

10 Jahre griechische Republik

Rechts: Eleutherios Venizelos, der Führer der Republikaner, seit der Revolution mehrmaliger Staats- und Ministerpräsident. — Unten: Bild auf Athen, im Hintergrund die Akropolis. — Am 18. Dezember sind es zehn Jahre, daß das griechische Königspaar Athen verlassen mußte. Die Bahn für die Republik war frei. Der letzte König, Georg II., lebte seither im Exil zunächst in Bukarest und London.



bernd gefunden, während zwei weitere Besatzungsmitglieder noch vermisst werden.

Brand auf hoher See.

New York, 16. Dezember. Der amerikanische Schoner „Ellen B. Marshall“ ist heute auf der Höhe von Neuschottland in Brand geraten. Die Besatzung sah sich genötigt, in die Rettungsboote zu gehen.

Die Junkstation in Lloyd, Neu-Schottland, teilt mit, daß der dänische Dampfer „Lars Kruse“ von der belgischen Besatzung des Schoners acht Mann gerettet hat. Die übrigen Barken mit geretteten Mitgliedern der Besatzung des Schoners befinden sich gegenwärtig auf der Fahrt gegen Norden zum Cap Sable. Nach einer Meldung aus Ottawa wurden 17 Mann gerettet.

Proletarische Tragödie.

Drei Bäcker durch einen Erschossen getötet!

Berlin, 16. Dezember. In einer Bäckerei in der Tornroschen-Straße in Köpenick ereignete sich in der vergangenen Nacht ein schwerer Unglücksfall. Die drei dort beschäftigten Bäckergehilfen Kurt V. Pevold, Joachim Maudry und Kurt Eichenhagen wurden heute morgen in ihrer Behausung im Dachgeschoss von ihrem Bäckermeister, der sie weden wollte, leblos aufgefunden. Die Feuerwehr stellte Wiederbelebungversuche an, die jedoch bei allen drei Bäckergehilfen vergeblich waren. Ihre Leichen wurden in das Schauhaus geschafft. Wie die Ermittlungen ergaben, hatten die Bäckergehilfen in ihrer Wohnung, die keinen Ofen hatte, einen kleinen Holzofen aufgestellt. Durch Kohlenoxydgase, die sich über Nacht entwickelten, wurden Pevold, Maudry und Eichenhagen betäubt und getötet.

Richter Lynch in USA.

Columbia (Tennessee) — USA, 16. Dezember. (Reuters.) Ein zwanzigjähriger Negro, der wegen eines angeblichen Ueberfalles auf ein junges Mädchen verhaftet worden war, ist von der erbitterten Volksmenge aus dem Gefängnis geholt und an einem Baum aufgehängt worden. Die Polizeiabteilungen erhielten von dem Vorfall erst viel später Kenntnis.

Verstärkte Postzensur in Deutschland.

An alle deutschen Postbeamten ist eine Geheimanweisung ergangen, wonach sie verpflichtet sind, über die Empfänger von Auslandsbriefen eine genaue Kontrolle auszuüben. Vor allem soll nachgeprüft werden, ob einzelne Personen häufig Auslandsbriefe mit wechselnden Absendern erhalten, weil man vermutet, daß es sich in solchen Fällen um fingierte Abänderungen handelt. Verdächtige Sendungen dürfen neuerdings auch ohne polizeiliche Order von der Postbeamten zwecks Feststellung des Inhalts geöffnet werden.

Schachweltmeister Dr. Aljechin spielte am Freitag in Weim gegen 40 Spieler simultan. Der Weltmeister gewann 37 Partien, verlor nur zwei und remierte eine.

Katastrophe durch Regen. In Fez (Marokko) ist infolge anhaltender Regengüsse (seit 47 Tagen herrscht nahezu ununterbrochen Regen) ein Haus im Eingeborenenviertel eingestürzt. Eine Frau und zwei Kinder wurden unter den Trümmern begraben. In der Umgebung der Stadt sind Brücken unbrauchbar geworden und Straßen überschwemmt. Der Wasserstand der nordafrikanischen Flüsse steigt immer weiter.

Justizminister Dr. Alfred Weisner empfängt Dienstag, den 19. Dezember, keine Parteienbesuche.

Oberst Lindbergh landete Freitag in San Pedro (Domingo) mit seiner Gattin. Sie kamen von San Juan de Portorico. Die Strecke wußt 210 Meilen und wurde von dem Fliegerchepaar in einer Stunde und 55 Minuten zurückgelegt.

Klug und doch nicht klug genug. Ganz London lacht über die Einbrecher, welche nicht genug Kenntnisse besaßen. Diese brachen in die Technische Untersuchungsstation der Post von Dollis Hill ein. Sie nahen dort: ein Auto, einen mit Geld gefüllten Tresor, einen Schweißapparat. Dazu nahmen sie ein Handbuch für den Gebrauch des Sauerstoff-Azetylen-Apparates mit. Zu ihrem Unglück aber vergaßen sie den so notwendigen Stahlzylinder mit dem komprimierten Sauerstoff. Man kann sich nun vorstellen, wie die Einbrecher mit dem Postauto durch die Straßen rasten und dabei eifrig das Instruktionbuch für Schweißer studierten. Zum Schluß haben sie dann wohl erndet, daß sie Riesenspürer ihrer löblichen Junft sind. Angeekelt gaben sie den Tresor auf und verließen das Auto mit dem Bewußtsein, ein außerordentlich schlechtes Geschäft gemacht zu haben.

Eine Riesenbande von Kassenträubern verhaftet. Die Pariser Polizei unternahm in der Nacht auf Samstag eine Razzia in einigen Pariser Vorstädten. Sie verhaftete dabei 53 Italiener. Man glaubt, daß es sich um eine Bande gefährlicher Kassenträuber handelt. Sie bildeten einen geheimen Verein namens Massia, dessen Führer und Helfer für die gestohlenen Geldsummen und Zuwelen, wie man glaubt, in Italien weilt. Im Laufe des Sommers und des Herbstes wurden in Paris und in verschiedenen Städten Frankreichs zahlreiche Bankentassen ausgebraut. Die Polizei kam aber niemals den Tätern auf die Spur.

Japan fälscht Fabrikmarken. Vor den Gerichtshof in Kalkutta wurde ein Fall gebracht, der zeigt, daß Japan auch in seinen privatrechtlichen Expansionsbestrebungen vor dem Neufürsten nicht zurückschreckt. Eine indische Firma hat Schallplatten aus Japan eingeführt, die die Schutzmarke der bekannten englischen Grammophonfirma „His Masters Voice“ tragen.

Ermäßigte Preise der Halbjahrestarten für Geschäftsreisende. Durch Verordnung des Eisenbahnministeriums wurde der Preis der Halbjahrestarten für organisierter Geschäftsreisende um 5 Prozent ermäßigt. Mit gleicher Verordnung wurde eine neue, für Geschäftsreisende vorteilhaftere Einteilung der Strecke in den einzelnen Direktionsbereichen eingeführt.

Ein neue Zigarettenorte. Am 23. Dezember kommt eine neue Sorte Zigaretten, „Remedios“, in Packungen zu 25 und zu 5 Stück in den Verkauf. Der Verkaufspreis ist mit Kr 1.00 pro Stück festgesetzt.

Goldzähne aus der Leichenasche gestohlen. Die Pilsener Polizei hielt den 23jährigen beschäftigungslosen Ladierer Franz Malásek an, der in Pilsen Gold verdächtiger Herkunft verkaufte. Bei einer bei seinem Vater, dem Totengräber und Ausräuber des Pilsener Krematoriums V. Malásek, vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden viele gefundene Zahnröhren und ein fast unversehrtes Goldgebiß gefunden. Franz Malásek gestand, diese goldenen Gegenstände in der Asche der im Pilsener Krematorium eingeschickten Leichen gefunden zu haben, wo er dem Heizer Bittermann aus Pilsen, der mit der Verbrennung der Leichen betraut war, ausnahm. Es wurde festgestellt, daß Bittermann in einigen Fällen solche Goldreste auch

Aus der Arbeiter-Sport- und Touristenbewegung

19. „Die Naturfreunde“. Die Eisenbahnmark 1934 gibt bei neuen Legitimationen schon ab 20. Dezember. — Staatliche Skiläufe. An ihnen können auch unsere Mitglieder teilnehmen, allerdings schon gut vorbereitete Sportler. Meldungen nur durch die Sektion bzw. Bezirk. Näheres im Rundschreiben. — Reiseausflug nach Linz ab Prag. Meldungen (doppeltes Porto) werden von der Ortsgruppe Prag vermittelt.

selbst verkaufte. Er und Malásek wurden in Polizehaft belassen.

Gemeindefreier fälscht Prüfungszeugnis. In Kopitz im Brüxer Bezirk wurde der Gemeindefreier Wenzel Frásknel wegen Urkundenfälschung verhaftet und dem Brüxer Kreisgericht eingeliefert. Frásknel war Hörer der Karls-Universität in Prag. Die Stelle des Gemeindefreiers erhielt er unter der Voraussetzung, daß er keine Studien vollenenden und den Doktorgrad erreichen wird. Da er aber keine Studienerfolge aufzuweisen hatte, legte er ein gefälschtes Prüfungszeugnis vor.

Tödtliche Begegnung mit einem Wildschwein. Samstag vormittags begegnete der Jeger der Staatsforste, der sich in Begleitung des 33jährigen Aushilfsjägers M. Jhnato befand, bei einer Waldstreich in den Wäldern der staatlichen Forstverwaltung in Poroskovo, Bezirk Perekín, plötzlich einer Wildsau, die sich auf ihn stürzte. Jhnato wollte schießen, doch das durch den Frost erstarrte Fett, mit dem die Säbne des Gewehrs geschmiert waren, bewirkte, daß das Gewehr nicht losging. Darauf verzehrte Jhnato der Wildsau mit seinem Gewehrholzen einen Schlag. Dabei ging aber das Gewehr los und beide Geschosse drangen Jhnato in das Bein. Die erregte Wildsau fiel den Jeger an, wurde aber durch einen Schuß seines Begleiters niedergestreckt. Jhnato wurde in das Uhorover Krankenhaus gebracht, wo er in der Nacht seinen Verletzungen erlag. Er hinterläßt eine unverjorgte Familie.

Waffenübungen im Jahre 1934.

1934 werden zu den regelmäßigen Übungen einberufen werden: die Offiziere und Rotmeister in der Reserve der Asienjahrgänge 1930, 1928, 1926 und 1924, dann die Reserveoffiziere der Asienjahrgänge 1929 und 1927 aller Klassifikationen und die Angehörigen der Ersatzreserve der Asienjahrgänge 1931, 1929, 1927, 1925 und 1923 aller Klassifikationen. Die Reserveoffiziere, Reserveoffiziere und die Reservemannschaft leisten eine dreiwöchige Übung. Die Angehörigen der Ersatzreserve des Asienjahrganges 1931 machen eine dreiwöchige, die Angehörigen der Ersatzreserve der übrigen Asienjahrgänge eine dreiwöchige Übung mit. Außerdem werden, wie gewöhnlich, Personen einberufen werden, die die Übungen unregelmäßig ableisten oder in den früheren Jahren dem Einberufungsbeschele nicht Folge geleistet haben. Ausnahmeweise werden diesmal Personen in der Reserve (außer der Ersatzreserve) nicht einberufen werden, die 1934 eine Übung nachholen haben, z. B. wegen bewilligtem Ausfall der Übung oder weil sie krank waren usw. Die übungspflichtigen Personen werden in einigen Turnussen einberufen werden. Die Angehörigen der Reserve und der Ersatzreserve, die gewichtige Gründe haben, daß sie für einen bestimmten Monat einberufen werden oder aus gewichtigen Gründen um Aufschub der Übung auf das kommende Jahr oder um die Bewilligung bitten, ihre Übung nicht bei ihrem Stammtroopkörper, sondern bei einem anderen Truppenkörper (in einer anderen Garnison) ableisten zu dürfen, werden ausmerksam gemacht, daß sie die ungestempelten, ordentlich begründeten Gesuche so im Wege des Bezirksamts ihres Wohnorts einzulenden haben, daß sie bis zum 15. Jänner (bei Berlin bis zum 1. Jänner) 1934 bei dem Kommando einlangen, das über die Gesuche entscheidet. Offiziere und Rotmeister in der Reserve reichen die Gesuche im Wege des heimatischen Ergänzungsbereichskommandos ein. Den Gesuchen, die nach Zustellung der Einberufungsliste eingereicht werden, muß das Militärbuch beigezschlossen werden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag. Prag 11: Schallplatten, 15.30: Schallplatten, 16.50: Kindertede, 17.35: Vertret Englisch, 17.50: Schallplatten, 18.30: Deutsche Sendung; Lazarfeld: Rhythmus des Lebens, 20: Uebertragung aus dem Nationaltheater: Saint Denis; Samsen und Valila, 22.50: Deutsche Nachrichten. — Brünn 15.40: Frauenfunk, 18.25: Pressenachrichten, 21.10: Lieder und Arien. — Kaschau 21.30: Orchesterkonzert. — Preßburg 19.50: Slowakische Volkslieder. — Kaschau 18.30: Reportage vom Kurzweltensender. — Wien 13.10: Verhämte Künstler, 15.25: Jugendstunde, 18.55: Tanzsäuler, Oper von Wagner, 22.55: Tanzmusik. — Breslau 17.50: Kleine Mollermusik. — München 18.25: Aus Mira. Oper von Verdi.

Dienstag.

Prag 10.10: Deutscher Schulfunk, 17.35: Deutscher Konversationskurs, 18.30: Deutsche Sendung; Niederstunde heimischer Komponisten, 19.10: Königsgäß im Rundfunk, 22.15: Schallplatten. — Brünn 12.35: Mittagskonzert, 16.55: Spielzeuge und Kinder, 18.25: Deutsche Sendung; Dr. Kocourek: Unser Erkenntnisvermögen. — Kaschau 16.30: Orchesterkonzert. — Wien 15.55: Opernsenen, 17.20: Violinorträge, 20.30: Jugoslawische Musik, 22.20: Abendkonzert. — Heilsberg 19: Unterhaltungskonzert, 18.20: Lieder von Dugo Wolf. — Berlin 15.20: Josef Haydn: Sordisquartett.

Noch weitere Frostverhärung.

Sonntag fiel ziemlich ansehnlich Schnee fast in der ganzen Osthälfte der Republik. In der Donaumündung und in Karpathenland liegen nunmehr 20 bis 30 Zentimeter Schnee. Die Kräfte im Westen des Landes haben sich infolge der Zunahme der Bewölkung etwas gemildert; das tiefste Minimum der letzten Nacht meldet Stara Dala, wo die Temperatur bei vorübergehender Ausdehnung auf -22 Grad Celsius sank. Im äußersten Osten ist der Frost demgegenüber nur ganz leicht; Una Zsolina meldete gestern -2 Grad Celsius. Es ist wieder teilweise Ausdehnung und trichweisse Frostverhärung zu erwarten.

Die Temperatur in Prag betrug gestern um 8 Uhr früh: -13.7 Grad Celsius, das Minimum der letzten Nacht betrug -14.3 Grad Celsius. Wahrscheinliches Wetter heute, Sonntag: Wechselnd bewölkt, vereinzelt ausdehnend, ziemlich starker Frost, auch im äußersten Osten Abkühlung und Abnahme der Niederschlagsmengen, Nord- bis Nordostwind.

71 Opfer des Pofener Eisenbahnunglücks.

Grauenvolles Unglück einer Familie

Pofen, 16. Dezember. Ueber das furchtbare Eisenbahnunglück vor den Toren Pofens sind erst im Laufe der letzten Nacht amtliche Meldungen zur Veröffentlichung gelangt. Darin wird festgestellt, daß insgesamt 71 Opfer zu beklagen sind, nämlich acht Tote, zehn schwerverletzte und 53 Leichtverletzte. Unter den Todesopfern sind sechs Kinder und zwei Erwachsene. Das Unglück ist auf eine Nachlässigkeit eines Stellwerkvorkehrers zurückzuführen der seit mehr als 14 Jahren sein Amt versieht. Er ist sofort in Haft genommen worden.

Besonders furchtbar ist eine Familie durch die Katastrophe betroffen, der vor zwei Jahren zwei Söhne ertranken und die nunmehr auch die übrigen drei Söhne verloren hat.

Da die Beseitigung der bei der Eisenbahnkatastrophe zerstörten Wagons auf große Hindernisse stößt, beschloß die Eisenbahnverwaltung, alle wertvolleren Bestandteile demontieren und den Rest verbrennen zu lassen, was auch geschah. Die brennenden Wagons boten einen erschütternden Anblick.

Bestepestemie in Holländisch-Inda.

Batavia, 15. Dezember. (Zusa.) Auf Java hat sich in den letzten Wochen die Pest dringlich ausbreitet. Aus den meisten Gemeinden aus West- und Mittel-Java werden Todesfälle gemeldet, die in einigen Gebieten sehr hohe Ziffern erreichen. So sind zum Beispiel in Malangbung in der letzten Woche 40, in Tjilarapan 30, in Pals 27, in Bonarodjo 21 Todesfälle gezählt worden. Ähnliche Zahlen liegen aus allen andern Pestgebieten vor.

Im Sturm gestunken.

Barnemünde, 16. Dezember. Das Hamburger Motorschiff „Zufriedenheit“ ist in der Nacht zum 14. Dezember bei furchtbarem Sturm wahrscheinlich gestunken. Die Leiche des Kapitäns und des Steuermanns wurden auf einem Floß frei-



Mein Kind!

Ob Du diesen Brief in der Zeitung zu Gesicht bekommst, weiß ich nicht. Wahrscheinlich nicht. Aber es ist die einzige Art, in der ich mich an Dich wenden kann. Du weißt, daß die Wohnung, in der wir bis zum März 1933 friedlich lebten, Tag und Nacht von Spitzeln und Späheren bewacht wird. Käme ein Brief in diese Wohnung, dann würde das für Dich und die Mutter zum Unglück. Man würde die Mutter in das Gefängnis oder in ein Konzentrationslager schaffen, Dich aber in Zwangsarbeit zwingen. Bist Du auch von Deinem Vater getrennt, so sollst Du doch nicht noch von der Mutter getrennt werden, denn Du bist die letzte Freude Deiner Mutter, wie Deine Mutter Deine einzige Freude ist. Aber Freunde haben mir hinterbracht, wie sehr Ihr leidet, und da muß ich Dir Trost zusprechen, auch wenn Du diesen Trost nicht hören oder sehen kannst. Vielleicht gibt es Menschen, die noch nicht so brutal sind, wie jene, die unsere Familie auseinandergerissen haben. Vielleicht wird dieses Zeitungsblatt verbreitet und kommt auch vor Deine Augen.

Du hast viel ertragen, mehr als je zehnjährigen Kindern in anderen Zeiten zugemutet wurde. Man hat Dich gezwungen, die Hand zu erheben zu einem Sklavengruhe und mit dem Worte „Heil Hitler!“ jenen Menschen zu ehren, der Deine Familie ins Unglück gestürzt hat. Man hat Deine Mutter gezwungen, Dich mit zehn Jahren zur Taufe zu führen und eine Religion zu heucheln, die Du nicht bekennen kannst, weil die Vertreter der Tauffirche das Abzeichen jener Nacht am Rode tragen, die Dich lieblos von Deinem Vater getrennt hat. Man hat Dir, einem unschuldigen zehnjährigen Mädchen, unter dem Vorwande, das Wohl des Vaterlandes erfordere es, von Dingen erzählt, für die Du noch nicht reif bist. Was ich Dir vorsichtig nach und nach mit dem Wachsen Deines Geistes beizubringen suchte, das haben brutale und fühllose Hirne jäh getan. In Worten, vor denen Du Dich erschreckst, hat man Dir über die feinsten Beziehungen zwischen den Menschen gesprochen, über Liebe und Fortpflanzung, nur damit Du künftig viel Kinder gebärst. Man züchtet Dich zum Zuchtstier.

Die Verabscheuung aller rohen Gewalt, die ich Dir schon in Dein ganz junges Herz gepflanzt hatte, hat man Dir als Feigheit hingestellt. Du sollst Dich daran gewöhnen, Jünglinge und Männer in den völkermordenden Krieg ziehen zu sehen, und Du mußt die Lügen dulden, die man erfindet, um Deine Friedfertigkeit und Nächstenliebe Dir aus dem Herzen zu reißen. Ja, man verlangt von Dir, einem kleinen Mädchen, Du sollst Dich für den Nord begeistern und sollst Dich selbst dazu tüchtig machen. Da man Dir nicht — noch nicht! — eine Uniform anziehen kann wie den Knaben und einen Morddolch an die Seite hängen, kommandiert man Dich in einen Turnverein, wo Du schließlich doch unter dem Vorwande, man sei um Deine körperliche Gesundheit besorgt, dasselbe Wehrturnen über Dich ergehen lassen muß wie die Knaben.

So wie ich und einflussvolle Lehrer Dich erziehen haben, bin ich gewiß, daß Du trotz Deiner Jugend erkennst, was man mit Dir vorhat. Ich verfluchte, Dich zum Menschen zu erziehen, aber die, die mich vertrieben und heute über Dich gebieten, die wollen aus Dir einen

Unmenschen machen. Ich bin überzeugt, Du erkennst das klar, auch wenn Deine durch das Leid krank gewordene Mutter Dich nicht belehren würde. Aber eben weil Dir das Ziel nicht verborgen sein kann, darum ist es so furchtbar, was man von Dir fordert. Du müßtest mit ansehen, wie man Nachbarn und Freunde Deines Vaters schlug, tötschlug. Du warst dabei, als man Deinen Vater vertrieb, und er wird Dir nie vergessen, wie Du zu ihm sagtest: „Mutter, Vater, sie sollen Dich tötschlagen. Du hast erlebt, wie sie die Existenz und die Gesundheit Deiner Mutter vernichtet haben und nun fordern man von Dir das Ungehörliche. Du müßt diese Unmenschen grüßen, müßt ihnen eine Ehre erweisen, als wären sie vorzügliche Männer. Und wenn Dein Gesicht bei diesem erzwungenen Gruße nicht freundlich ist, dann schlägt man Dich.“

Was ist aus Deiner Schularbeit geworden, die Du mit so viel Fleiß und Vergnügen geübt hast? Du müßt Haggebete gegen Nationen nachsprechen, die Dir als Ganzes oder als Einzelner nie zu nahe getreten sind. Du müßt Lügen lernen in der Geschichte und in der Heimatkunde, Deine kindliche Freude an der Schule wird erschlagen, weil man Dich mit Politik füttert, weil man Deine Erziehung, oder

Advertisement for Eigner silk pajamas. Includes image of pajamas and text: 'oft kopiert, nie erreicht: der gesteppte Seiden-schlafrock mit dem vorzüglichen Mattseidenfutter 129.- 149.- 175.- blau, rot, grün Eigner die gute Damenkonfektion Jindřiská 20. Weihnachtsgeschenke wurden am 24. Dezember franco ins Haus geliefert. Nichtpassendes wird bereitwillig auch nach Weihnachten umgetauscht.'

was sie so nennen, zu einer Nützlichkeit für einen Staat machen will, den Bankrotteure, Mörder, Brandstifter und Meineidige in einen vernichtenden Krieg treiben wollen.

Das alles, mein Kind, hast Du mit Deiner Mutter ertragen, und Ihr müßt es noch weiter tragen. Aber was ich jetzt über euch höre, das könnte mich an Menschheit und Menschlichkeit überhaupt irre werden lassen. Seit März ist eure Lage immer schlimmer geworden. Ihr habt nichts Rechtes mehr zu essen, lebt von Graupen oder Kartoffeln, die mit Salz angemacht werden. Du weißt nicht mehr, wie jene Süßigkeiten schmecken, die früher Dein Mäulchen so oft erquickt haben. Deine Mutter ist den unzähligen Versuchen, von ihr meinen Aufenthalt zu erpressen, immer standhaft widerstanden. Nun hat man Dich auf das Amt geholt, hat Dich vor einen großen Raften Schokoladenpalatiné ge-

schickt sein. Am Anfang steht die körperliche Intuition, dann zwingt der Wille in harter Arbeit die realen Einzelheiten eine um die andere hervor und zusammen und das unlebende Formgesetz gestaltet sie zum schönen, harmonischen Ganzen. So will zu allen Zeiten das große Kunstwerk entstehen. — Neben so ersten Gedanken nimmt sich Dr. Felix Langers Wanderei über „Revision der Begeisterung“ trotz oder wegen reichlichen Aufwands bedeutender Worte nicht schwerwiegend an; man fühlt sich angeregt, die Begeisterung für geistreiche Leute zu revidieren, — sie sind wie König Midas, dessen Berührung alles in Gold verwandelt; ihnen wird alles und jedes Gegenstand geistvoller Formulierung, wir können so fix nicht münden und schmelzen uns beschränkt und ungespielt zur Seite — Gingen Herr Walter Seidl hat sich als smarter Reporter in Anstalt Hanslens Haus geschlichen und führt den unwiderleglichen Beweis, daß Judikalität und Schmoderei kein Vorrecht irgendeiner Rasse sind.

Wir sind so erfüllt von den erschütternden Ereignissen der Zeit, daß ihr großes Licht auch durch das Grau gewollter Neutralität hindurchschlämmt, — in unseren Augen. Wenn da Univ.-Prof. Dr. Edgar Holtz über den Indizienbeweis spricht, von seiner Trägheit, und wie er doch unentbehrlich sei, weil der moderne Richter nicht mehr Geständnisse durch Folter erpressen könne, — ja, und da nicht sofort wie scharfer Schmerz der Gedanke an Leipzig durch die Seele, — das Wissen, daß dort ein Indizienbeweis fastwoll zum Justizmordschaffot aufgebaut werde, — daß Menschen unserer Zeit sehr wohl fähig sind, Geständnisse durch furchtbare Foltern zu erzwingen aber nicht so ehrlich, wie die Anwaltstionsgerichte, die ihre Opfer hernach öffentlich ver-

stellt und hat Dir freundlich verheißt, alle diese Kräfte müßtest Du essen, wenn Du verraten wollest, wo Dein Vater weilt. Was mag Mutter in diesen Minuten ausgestanden haben. Sie wußte, welche Zehnsucht Du nach solchen Süßigkeiten haben müßt, da Du schon lange keine mehr bekommst. Und doch bist Du fest geblieben. Du hast Deinen Vater und Deine Mutter nicht verraten. Ich gäbe sonst was darum, wenn ich Dein Gesicht in dieser furchtbaren Minute hätte sehen können. Hast Du gezittert, hast Du gelächelt, oder hat sich Dir Dein junges Herz vor Ekel zusammengezogen, weil Du in den Mäulern, die Kinder mit Süßigkeiten fangen wollen, die Henker erkennst, die Tausende von Vätern und nicht wenige Mütter tötschlugen und deren Kinder zu Waisen machten. Wie oft magst Du heute in Deiner Schule Mißbrauch treiben müssen mit dem Worte „Heil“, aber ich sage Dir, wenn es im Herrschaftsbereiche des degenerierten Lumpentums heute Gelden gibt, dann bist Du einer und alle, die so handeln wie Du.

Ich versprach Dir einen Trost. Glaube mir, ein Reich, in welchem eine unvorstellbare Barbarei unter Frauen und Kindern solchen Beladen begegnet, wie Dir und Deiner Mutter — das wird nicht lange bestehen. Hoffe mit mir, daß die Zeit, wo wir wieder anständige, freie, nächstliebende, friedfertige und wahres Verdienst anerkennende Menschen sein dürfen, nicht mehr so fern ist, als Du und Mutter in Eurer Zehnsucht fürchtet. Dein Vater E. Migrant.

Bei Verdauungsschwäche, Blutarmut, Abmagerung, Fleischsucht, Drüsenkrankungen, Hautausschlägen, Furunkeln regelt das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser vortrefflich die so wichtige Darmtätigkeit.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Außenhandel im November.

Das Statistische Staatsamt veröffentlicht die vorläufigen Daten über den tschechoslowakischen Außenhandel im vergangenen Monat. Die Schrumpfung des Handels, die auch im Ansteigen der Arbeitslosigkeit ihren Ausdruck fand, ergibt sich aus den folgenden Zahlen (in Tausenden Ks): Der Wert des reinen Warenverkehrs betrug bei der Einfuhr 601.060 (November 1932 — 612.394), bei der Ausfuhr 564.115 (November 1932 — 634.686). Die Vergleichsziffern für die Zeit vom Jänner bis November sind bei der Einfuhr 5.247.279 (1932 — 6.712.025), bei der Ausfuhr 5.264.018 (1932 — 6.670.138). Die Handelsbilanz des reinen Warenverkehrs war somit im November 1933 mit dem Betrage von 36.945.000 Ks passiv (November 1932 mit 22.292.000 Ks aktiv), in der Zeit vom Jänner bis November 1933 mit dem Betrage von 16.739.000 Ks aktiv (Jänner bis November 1932 mit 41.887.000 Ks passiv). An dem Rückgang der Ausfuhr sind mit Ausnahme von Kohle, Wehl, Papierzeug und gewissen Eisenwaren alle unsere wichtigsten Exportartikel betroffen.

GEDENKET bei allen Anlässen der Arbeiterfürsorge!

brannten, — sondern feige, verlegen, indem sie als letzte Qual dem Opfer die Unterschrift obringen, es sei „gut behandelt worden!“ — Dem zur Seite scheint uns die Arbeiterföndung von Karl Pöhren „Die Frau und der Arbeiterport“ fast allzu sachlich, trotz des Hinweises, daß infolge der Auflösung der Arbeiterportvereine in Deutschland 250.000 Frauen jetzt nicht mehr wirken können, trotz vieler kleiner und richtiger Bemerkungen, wie z. B. daß der Arbeiterport nicht rivalität, sondern Gemeinlichkeit erzielen wolle, daß die Frau nicht vermannlicht, sondern eben als Weib frei und harmonisch entwickelt werden solle und daß ihre Mitarbeit entscheidend ist für die Körperkultur der Arbeiter. — Eine Begeisterung aber werden die Worte Dr. Otto F. Löwes über Heidentum und Sozialismus. Nicht nur durch ihren Inhalt, durch die Gegenüberstellung des Idealismus Carlhies: „Unvergleichlich ist eigentlich die Geschichte großer Männer“, — und der materialistisch-historischen Auffassung, daß die Geschichte die großen Männer mache. Nicht nur durch die schöne und hohe Auffassung des Begriffs „Heid“, — Das ist „ein Mensch, der sich selbst aufgibt und einer Idee, einer Sache dient“. Nicht nur durch den Nachweis, daß gerade der Sozialismus solches Heidentum fordert und gebietet, so er die Verförperung des allmenschlichen Freiheitsstrebens ist, — dies alles wirkt so elementar, weil wir einmal die zur Mäternheit zielende Gedankenwelt des historischen Materialismus gläubend erfüllt und lebendig voll schön geformt erleben können. Ja, in ihr ist so Hohes, so heldenhaft Großes, daß es nur der begeisterten Verkünder bedarf, um ihr nicht nur das Denken, nein, viel mehr: die Herzen der Menschen zu erobern! Fürstena u.

Vom Prager Rundfunk

Ueber zwei Wochen ist leichter berichten als über eine, — aus der größeren Menge gliedern sich klarer die Gruppen und aus größerer Entfernung gehen die Töne die Gipfel höher empor. So mögen heute einige Kunstvorträge vorerst sein: Ludwig Winderers Vorlesung aus seinem noch unvollendeten Roman „Geschichte eines deutschen Juden“ und die Uebersetzung von der Uralia „Der Traum vom ewigen Prag“. Jenes Stück gutgehehenen eigenartigen Lebens und tiefen Blickes, dessen Psychologie, vorderhand nur Vorgeschichte, Exposition, auf deren Entwicklung und Verbindung mit den schmerzlichen Fragen der Gegenwart wir uns freuen dürfen. Dieses eine sehr gelungene, stimmungsvolle Zusammenfügung von Prager Dichtung und Musik; jede seine Seele verfallt dem Zauber dieser Stadt, die so grandios durch die Jahrhunderte oft gewachsen ist und sich so munter in den Gehäusen der Gegenwart tummelt, wie nur die Jünglinge ihrer Schweslern. — Sehr klar, sehr klar und ernst spricht Arch. Prof. Dr. Clemens Holzmeister, Wien, über den modernen katholischen Kirchenbau, zeigt, wie die neuen Baumittel und Stoffe die zweckmäßigen Grundgedanken des Kirchenbaues in neuen Formen ausdrücken können, und führt an den tiefsten Grund jedes Kunstschaffens mit der Feststellung, daß die wahrhaft schöne und gute Kirche nur aus der fromm-denklichen Gestaltung des Erbauers gelingen könne. Dies gilt noch viel allgemeiner: wie nur den frommen Steinmetzen des Mittelalters die göttliche Dome, so kann auch nur dem von den Befehlen der Staat und Titanik besessenen Techniker die ideale Form seines Motors

Advertisement for ROAG BROT. Includes image of a woman and text: 'Iss dich schlank durch ROAG BROT. „Ueberall zu haben.“ — „Rogkaffee“ Lebensmittelwerke A. G. Trautenuu.'

Prager Zeitung Kunst und Wissen

Ethische Bestimmen über die „Verkaufte Braut“ am Prager Deutschen Theater.

Die tschechische Presse beschäftigt sich, zum Teil sehr ausführlich, mit der Neuinszenierung der „Verkauften Braut“ am Prager Deutschen Theater und stellt übereinstimmend den Ernst und das Niveau der Leistungen und insbesondere eine erfreuliche Erfüllung der hier gegebenen musikalischen Aufgaben fest. Die tschechischen Blätter begrüßen aber nicht nur freudig diese endliche Wiederaufnahme des tschechischen Meisterwerks in den Spielplan des Deutschen Theaters, sondern kritisieren andererseits auch scharf die Regie-Verstöße dieser Aufführung.

So schreibt das „Pravo Lidu“:

„Wieder, wie in längst vergangenen Zeiten, haben wir die Figur des dummen Hans vor uns, mit der ganzen Apparatur der Gaukelei und Schmarotzerei unter der Regie H. Straß, vervielfacht durch weitere Erzeugnisse lebender Gänse, Wogen mit Weid, holbrockender Ausrüstung und ein Galshausjoh über einen Brunnen im ersten Akt. Dazu noch überdies: Warum hat die Regie das in der Farbe süß getönte und pittoreske Bild des Tuches El Hofmans im Grundriß so zusammengegriffen, daß man sich gar nicht rühren konnte? Schon die Anordnung des Chors im Dorfweidhaus (welches allerdings eher die Prochalla eines Vorstadtes mit Malerei a la (solter war) vor ausgeglühener.“

Von nicht minderem Interesse ist das Urteil der „Kobori Lidu“ über die Regie:

„Wenn man auch nur einzelne Einwände gegen die gefanglichen Leistungen hat, so kann man in keinem Fall mit der Regie übereinstimmen, welche der Meinung ist, daß Mädchen auf der Bühne lebende Gänse tragen und Burchen mit Schaufeln und Rechen herumgehen müssen, wenn sich die Szene in einem tschechischen Dorfe abspielt. Der Gipfel von all dem ist schließlich, daß Recal auf einem Wogen kommt, der von einem lebenden Pferd gezogen wird. Diese Attraktionen sind Gottseidank längst überwunden, — weil sie, gelinde gesagt, überflüssig und geschmacklos sind. Das ist grobe Irrtümer, welche dem Werke nur schaden.“

Es ist nicht zu glauben, daß Blatnik Dozman eine so farbige Szenerie des ersten Aktes schaffen konnte, aus der wir nur beispielsweise das Gut des Arndts anführen, welches eher ein Weidenhäuschen irgendwo an der Sogawa ist; und das Galshaus im zweiten Akt erinnert eher an das Jagdhäuschen in der Goldenen Gans vor der Renovierung. Ich ahnte nichts Gutes, als ich inmitten der Szene ein ungeheures Weinfäß sah, auf dem Recal und Hans ihr Duett als zwei lustige Kampione singen, aber es konnte mir nicht einfallen, daß es auch deswegen aufgestellt wurde, damit am Schluß des Aktes Recal darauf von den erregten Zuschauern eine Pracht-Prüfung bekomme. Ein ausgeprochener Opernrequisit, den man besser mit einem Wort gar nicht bezeichnen.“

Wie man sieht, geht hier die völlig verbindliche Ueber einstimmung des Urteils in der tschechischen Presse mit dem in unserem Blatt geäußerten so weit — stellenweise fast wörtlich —, daß man bei-

Unter dem Weihnachtsbaum eine Kollektion unserer Strümpfe und ein Paar schöner Halbschuhe



29

Crépe-de-chine — schöne und leichte Halbschuhe für Tanz und Gesellschaft. Feine Strümpfe aus Kunstseide K€ 7.-



69

Hübsche Halbschuhe aus feinem Chevreau, mit Schlangenleder kombiniert. —



Heute „Die Wildente“, Gesamtspektakel mit Albert und Elfe Boffermann, Tilla Durieux, Maria Wagner, Ernst Deutsch, Alexander Wolff. Regie: Adolf Edgar Loh. Preise von 12 bis 66 Kr. (Abend aufgehoben).

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Ball im Savoy“ (A. 1.) 7 1/2 Uhr: „Die Wildente“ (Gesamtspektakel Albert und Elfe Boffermann, Durieux, Deutsch und Wolffin. A. 1.) — Montag, 8 Uhr: „Illustrierte Zeitung“ (A. 1.) — Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Die verkaufte Braut“ (A. 1.) — Mittwoch, 6 1/2 Uhr: „Pünktchen und Anton“ (B. 2.) — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Garten Eden“ (C. 1.) — Freitag, 6 1/2 Uhr: „Pünktchen und Anton“ (D. 2.)

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Desirée“ 8 Uhr: „Illustrierte Zeitung.“ — Montag, 8 Uhr: „Desirée“ (Bankbeamte und freier Verkauf) — Dienstag, 8 Uhr: „Allez hop!“ (Volksstümm. Vorstellung.) — Mittwoch, 8 Uhr: „Besauberndes Fräulein“ (Volksstümmliche Vorstellung.) — Donnerstag, 8 Uhr: „Illustrierte Zeitung“ (Bankbeamte und freier Verkauf.) — Freitag, 8 Uhr: „Illustrierte Zeitung“ Kulturverbandsfreunde (D).

Die Wiener Arbeiter-Tischtennismeisterschaft. Ergebnisse der vierten Runde: Männer: Erste Klasse: Rottweil gegen Philantropia 12:4, AT SpB gegen Orient 5:11, BZL gegen Astoria 8:7, C-Wert gegen Zentralverein 9:7. Zweite Klasse: BZL gegen Herndon gegen Schwacht 16:0, BZL gegen Floridsdorf 15:1, Hauptwertstätte gegen BZL 12:10:6. — Frauen: Erste Klasse: BZL 12 gegen AT SpB 5:4, Orient gegen C-Wert 7:2, BZL gegen Weidling 8:1, BZL 6 gegen Zentralverein 7:2.

Der Film
Die sechs Frauen Heinrichs des Achten.

Es ist schwer, von einem zwiespältigen Wert einen klaren Eindruck zu geben. Wäre dieser englische Film nichts anderes als ein historisches Ausstattungsstück, dann könnte man sich mit der Feststellung begnügen, daß die Regie an Kostümen, Maskenmalen und höflichen Bildern nicht gepart hat. Würde der Rahmen des Ausstattungsstückes nur durch einen unkonventionellen Schauspieler wie diesen Charles Laughton gesprengt, der den Zarenkönig als lindlich beschränkten, kraftstropenden und genußfüchtigen Popanz darstellt, dann könnte man das als seinen besonderen Reiz rühmen. Aber das Merkwürdige dieses Films ist, daß er bis zum Ende den Eindruck erweckt, etwas ganz anderes sein zu wollen, als er geworden ist.

Den Manuskriptautor Viro und den (sehr gewandten) Regisseur Alexander Korda scheint näm-



entzückende Schlafrocke

Flanell 29.—
Samt 49.—
Double 55.—
Gestept von 129.—

Klement
Prag II. Pötk 16

Mitteilungen der „Urania“.

Wochenprogramm vom 17. bis 21. Dezember 1933.

Sonntag, 10 Uhr: Opernstudio. Oberregisseur Reinischneider, Kapellmeister Kron.

Sonntag, 11 Uhr: „Der weisse Rausch.“

Sonntag, 5 Uhr: „Kasperl als Prinz.“ und andere Kasperliaden. Marionettentheater.

Montag, 8 Uhr: „Segnelle Höflichkeit.“ Sophie Sazarsfeld, Wien.

Montag, 8 Uhr: „Die Infektionskrankheiten der Erwachsenen.“ Univ.-Prof. Dr. Otto Klein.

Montag, 8 Uhr: „Eheliches Güterrecht.“ Univ.-Prof. Dr. Egon Weich.

Montag, 8 Uhr: Gedächtnisausstellung. Doktor Fürst.

Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Zemlin'sches Kreidetreis.“ Kapellmeister Viktor Ullmann.

Mittwoch, 3 Uhr: „Das Finkenkind.“ Mit Jodie Coogan „Fip als Detektiv.“ Kindernachmittag.

Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Danz Memling.“ Doktor Weller.

Mittwoch, 8 Uhr: Schriftcharakterologischer Kurs. Prof. Fanta.

Mittwoch, 8 Uhr: „Erbrecht, Vertragsabschluss“ usw. Rat des Obersten Gerichtshofes Weinhuber.

Donnerstag, 8 Uhr: Wanderbund Kosmos.

Werden Sie Urania-Mitglied. Jahresbeitrag 18 Kr. für Familienangehörige 3 Kr. Zahlreiche Begünstigungen. Urania-Kassa, Alimentská 4. Fernsprecher 61623, 62441.

Aus der Partei

Der Bezirksbildungsausschuss hält am Donnerstag, den 21. Dezember, um sieben Uhr abends in der Redaktion des „Sozialdemokrat“ eine Sitzung mit wichtiger Tagesordnung ab. Alle Mitglieder des Ausschusses mögen erscheinen. Besondere Einladungen ergeben nicht!



Erst denke — Dann schenke

PHÖNIX POLIZZEN

LEBENSVERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT IN WIEN
DIREKTION FÜR DIE ČSR. IN PRAG, LUTZOWOVA 7

Sport • Spiel • Körperpflege

Die Wiener Arbeiterfußballmeisterschaft. Am vergangen Sonntag wurde die Herbstmeisterschaft des Baso Wien abgeschlossen. Der jüngste Herbstmeister des Baso, Phönix-Schwachat, hat das Rennen im allerletzten Augenblick gewonnen. Phönix hat den Rudolfsbergern, die lange Zeit in Führung lagen und erst zum Schluß nachließen, den Titel buchstäblich vor der Nase weggeschmuppelt. Zunächst muß festgestellt werden, daß die diesjährige Herbstmeisterschaft der Basovereine nur Lichtblicke aufwies. Von den insgesamt 66 Ligaspielen endete nur ein einziges durch vorzeitigen Abbruch, und auch der Geist, mit dem die Klubs durchgeführt wurden, stellt dem Baso das beste Zeugnis aus. Dazu kam ein bißchen Glück, insbesondere in der Terminfrage, die diesmal vom Wettergott glänzend gelöst wurde. Alles in allem also eine erfreuliche Bilanz. Viel zu dem großen Gesamterfolg trug diesmal auch das Publikum bei, das den Vereinen nicht nur treu geliebt ist, sondern durch entsprechende Begeisterung über die wirklich guten Darbietungen auch neue Kreise anlockte. Während bei den Profivereinen ein Rückgang an Zuschauern zu verzeichnen war, wies die Basospiele einen regeren Besuch auf. Dieser Aufschwung ist gerade in der heutigen Zeit besonders erfreulich, da ja insbesondere die Basovereine unter der Wirtschaftskrise sehr zu leiden haben. Für die Frühjahrsmeisterschaft hat die Herbstserie auf jeden Fall gute Pionierarbeit geleistet.

Die Holländer über Oesterreich enttäuscht. Alle Amsterdamer Blätter stellen hier fest, daß der Sieg der Oesterreicher in diesem Ausmaß verdient war, da sie insbesondere nach der Pause bis auf zehn Minuten mehr vom Spiele hatten. In der rein spielerischen Kritik kommen aber die Oesterreicher sehr schlecht weg. Ganz besonders übermäßig waren die Holländer von der auffälligen Schußunsicherheit der Gäste, und ein Wort schreißt sogar, daß ein englischer Sturm Sonntag gegen Hollands Team nicht viel weniger als fünf bis sechs Treffer geschossen hätte.

lich Bernard Shaw's Ruhm und Art verlor zu haben. Was der große Ire in seinen Historienstücken tat: legendäre Gestalten respektlos vermenslichen, heroische Zeiten nüchtern entzaubern, — das wird hier im Film szenenweise auch versucht. Aber Shaw ist keine Ablichtung gelungen, weil er sie nicht nur szenenweise, sondern einheitlich durchgeführt hat, und weil er Menschen von größerer geschichtlicher Wirkung zum Gegenstand seiner prüfend-spottenden Betrachtung gemacht hat, als diesen nur durch seinen Frauenverbrauch und seine aus Privatmotiven vorgenommene Kirchenreformations berühmt gewordenen „König Blaubart“. Vor allem aber: bei Shaw's Art umhüllender Gesichtsbetrachtung ergeben sich halbheitere und halbernte Weisheiten, Bemerkungen über Menschen und Wirklichkeit, Verurteilungen von Vorurteilen, Beziehungen zur Gegenwart. Nichts Nihilistisches ist in diesem Film zu entdecken. (Auch für den nicht, der den nur mäßig wichtigen englischen Text versteht.)

So bleibt ein unbefriedigter, zwiespältiger Eindruck: ein gelungenere Ausstattungsfilm, ein lebenswerter Hauptdarsteller, und dann eben dieser läbliche Shaw-Charme, der nur zu wenig verwirklicht wurde. Ein paar Szenen bleiben freilich bemerkenswert wegen ihrer — zumal für englische Verhältnisse — respektablen Respektlosigkeit: wenn der König räuspert an der Tafel thron, wenn er die Hochzeitnacht mit der aus Politik geheirateten deutschen Prinzessin, die noch an den Storch glaubt, beim Kartenspiel verbringt (und aus dem Schlafgemach eilt, um sich Geld zu horten) — oder wenn der Monarch mit seinem Barbier in Streit gerät oder sich ehrlich triumphierend von seinem Hof als Ringlämpker belästigen läßt. Am eindrucksvollsten freilich ist die Schlafszene. Der altgewordene Franzenmörder, der Pech in der Liebe und Freude am Genuß hatte, wird zum armselig listigen Sklaven seiner letzten Frau, die ihn nicht mehr betrügt, aber mit pflegerischer Sorge tyrannisiert. In dieser letzten Szene ist der Film alles, was er sein möchte: drastisch und menschlich, spottend und nachdenklich — und glänzend gespielt.

Mitteilung aus dem Publikum.

Knaben-Winterroße, blau, grau, Rotina, Weißnachtsverkauf 20 Prozent Nachlaß. Stránský, Prag, Dvbernská 2201

nabe von einer in der Kritik seltenen Duplizität der Fälle sprechen kann.

Wir freuen uns der tschechischen Anerkennung dieser deutschen Auf-führung. Aber ob die Direktion auch jetzt noch an solcher Gastfreude festhalten wird?

„Der Garten Eden“, vor Jahren ein Reifer, ist wie alle Eintagsblüten der Gegenwartsbühne rasch verwelkt. Die Wiederaufnahme des einstigen Jugustüdes in den Spielplan erwies sich darum nicht einmal durch das Gastspiel gerechtfertigt. Ria Thiele, die ein unergessener „Star“ der Prager Bühne ist, dankte ihre großen Erfolge vor allem der Tatsache, daß sie — ohne es eint zu spielen — das Mädel von 1930 (Schlechthyn, ein Typus war, der hoch im Kurse stand, und daß sie durch natürlichen Reiz, durch Temperament und den Tonfall, der zu dieser Art sweet girl paßte, das Publikum faszinierte, wo immer eine Rolle leer genug war, um einen Menschen aufnehmen zu können, der des Anlasses, aber keiner weiteren Aufgabe bedurfte. Die Tilla im „Garten Eden“ von Bernauer und Oesterreicher wird aber gespielt sein. Ria Thiele bringt nicht genug Realität, nicht genug glaubhafte Sentimentalität und für den Ausbruch im dritten Akt nicht genug Leidenschaft mit, um hier an die Befehle heranzureichen. So blieb das Stück auf weiten Strecken farblos und wirkte mindestens auf den Zuschauer, der es als Reprise sah, einfach langweilig. — Für ein paar gut pointierte Characten war immerhin Raum da: Harprecht als Krustenhafter Kürst (mit Sonderapparat), Renner als Eifer-Gebetsrat, Badlesat als Polizeikommissär, die Warcholz als Suppletin wären zu nennen. Annie Reiter gab die Baronin, die als Aufwächterin ihre Prot sucht; im ganzen eine gute Leistung, wenn auch manchmal die Baronin nicht eht genug wirkte. — Das Publikum war über das Wiedersehen mit Ria Thiele höchlich erfreut. e. f.

Richtigstellung. Durch ein Versehen des Seters wurden unter unfremem geistigen Referat über die „Verkaufte Braut“ die Initialen des Signums vertauscht; es sollte richtig heißen: **L. G.**

Deutsche Musikakademie. Morgen, Sonntag, um 20 Uhr Festkonzert Abend im Saale des Ensembles, Prag II, Choralova 3. Im Programm Werke von Hummel, Reichardt, Haydn, Beethoven und Schubert. Eintritt 5 und 2 Kr.

Mohitschel im Kulturverband. Der Spielplan der Kleinen Bühne weist für einen Abend dieser Woche die „Illustrierte Zeitung“ als Vereinbarstellung der Kulturverbandsfreunde aus. Man weiß da nicht, worüber man sich mehr wundern soll: ob über ein Theater, das mit solchem Miß ein Geschäft ausgerechnet mit dem Kulturverband macht, oder ob über einen „Deutschen Kulturverband“, der auf solche Weise die Untkultur fördert!

Schmelzende Künstler. Maria Rezabal (Rezabalová), die infolge der geänderten politischen Verhältnisse in Böhmen die Münchner Oper verließ, wird im tschechischen Nationaltheater am Dienstag die Rolle der Elisabeth im „Tannhäuser“ singen. — Josef Turnau, ein gebürtiger Koliner, ehemaliger Oberregisseur der Staatsoper in Wien und späterer Generalintendant in Breslau und in Frankfurt, wurde von der Verwaltung des tschechischen Nationaltheaters eingeladen, als Gast in der Oper „Der Rosenkavalier“ die Rolle zu führen.

Urania-Kino.
„Die blonde Christl.“ Nach Sandhofers Roman „Der Geigenmacher von Wittenwald“. Mit Karin Hardt, Theodor Loß usw. Heute 2, 4, 6, 8 Uhr im Urania-Kino, Alimentská 4.

Dem Kind des Arbeiters
das sozialistische Kinderbuch!
Tirilín reist um die Welt
von Fritz Rosenfeld.
Durch alle Ortsgruppen der „Kinderfreunde“ um nur K€ 12.— (früher 3 Mark) zu beziehen.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 21. Dezember 1933.

Aktion: „Dämonen-Insel.“ — **Verästel:** „Die Erde singt.“ — **Astora:** „Das Verbrechen im New Yorker Aquarium.“ — **Gaumont:** „So ein Hundeleben.“ — **Hvězda:** „Bruder und Schwester.“ — **Juliš:** „Der Sozial, der Millionär.“ — **Kinema, R. Th.:** „Journale, Report., Groteske. Ab 1/2 bis 1/2.“ — **Koruna:** „Der gute Tramp Bernáček.“ — **Kotva:** „Die sechs Frauen Heinrichs VIII.“ — **Lucerna:** „Die sechs Frauen Heinrichs VIII.“ — **Passage:** „Der Sozial, der Millionär.“ — **Praha:** „Mitternachts-Patrouille.“ — **Radio:** „Die Erde singt.“ — **Slant:** „Das Verbrechen im New Yorker Aquarium.“ — **Světlozor:** „So ein Hundeleben.“ — **Vajtal:** „Das Verbrechen im New Yorker Aquarium.“ — **Vebeře:** „Oliver Twist.“ — **Illusion:** „Der Held der Arena.“ — **Ibo:** „Trader Horn.“ — **Louvre:** „Der Jung.“ — **Sport, Smichow:** „Geheimnisse der französischen Polizei.“ — **Valbel:** „Der Ruf des Herzens“

„HIRSCH“, Prag, Že'ezná 14

Ski-Dreß, große Auswahl . . . v. K€ 140.—
Winterröcke für die Jugend . . . v. K€ 140.—
Jünglingswintermäntel v. K€ 220.—
Knickerbockerhosen v. K€ 60.—
Mädchenwintermäntel v. K€ 180.—
Kinderwäsche



Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma **HEGNER & Cie., PILSEN**

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Verantwortlicher: Direktor Leoš — Editorialrat: Wilhelm Reichert — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Slavík, Prag — Druck: „Rata“ K. H. für Zeitung- und Buchdruck, Prag. — Für den Druck verantwortlich: Otto Polik, Prag. — Die Satzungsmerkmale wurden von der 10. K. 18.000/VII 1930 bemittelt. — Belegbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K€ 15.—, vierteljährlich K€ 45.—, halbjährlich K€ 85.—, ganzjährig K€ 165.—. — Zusätze werden laut Tarif billiger berechnet. Bei diesen Einzahlungen Vertriebskosten. — Nachlieferung von Manuskripten erfolgt nur bei Vereinbarung der Abnahmestellen.